Griechische und römische

Sagen

für den

Geschichtsunterricht in den untersten Klassen

nebst einem Anhange

enthaltend

die Geschichte der ältesten Völker.

Von

Dr. Arthur Poelchau,

Oberlehrer am Stadtgymnasium zu Riga.

Riga.

N. Kymmel's Verlag.

1880.



. on der Censur erlaubt. Riga, den 4. August 1880.

Gedruckt in der Müller'schen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz Nr. 2).

Vorwort.

Aus dem rein practischen Bedürfnisse, dem Schüler der untersten Klassen beim Geschichtsunterricht ein Führer zu sein, ist dieses Büchlein entstanden. Die griechische Sagengeschichte steht im Vordergrunde des Ganzen, an diese schliesst sich die der römischen Königszeit. Die sagenhaften Züge aus der Zeit der römischen Republik können auch auf höherer Lernstufe eingeflochten werden, daher sie hier wegbleiben. Als Anhang ist eine kurze Uebersicht der Geschichte der alten Völker des Orients beigefügt. Die Geschichte des Orients wird jetzt meist stiefmütterlich im Unterricht behandelt. Vielleicht kann das Wichtigste, das hier geboten wird, doch auch auf den unteren Lernstufen in wenigen Stunden durchgenommen werden.

Ob diese Arbeit ihrem Zwecke, den Geschichtsunterricht zu fördern, entspricht, kann nur die Zeit und das Urtheil der Collegen lehren. An letztere aber ergeht die Bitte, in Nachsicht diese Erstlingsleistung des Verfassers aufzunehmen, der jede zurechtstellende und belehrende Bemerkung dankbarst zu empfangen bereit ist.

Riga im Juli 1880.

A. P.

Griechische Sagengeschichte.

Einleitung.

§ 1. Griechenland, die östlichste unter den drei grossen Halbinseln im Süden Europas, zerfiel im Alterthume in drei Haupttheile:

I. Nordgriechenland mit zwei durch das Pindusgebirge von einander geschiedenen Landschaften, Thessalien und Epirus.

II. Mittelgriechenland, auch Hellas genannt, mit acht Landschaften, von denen die wichtigsten sind: die südöstlichste Attika, mit der Hauptstadt Athen, deren Burg die Cecropia hiess; an Attika schloss sich nach Norden Böotien mit der Hauptstadt Theben, deren Burg die Cadmea war; im Herzen von Hellas lag die kleine Landschaft Phocis, in welcher am Fusse des Berges Parnass das berühmte Orakel von Delphi sich befand.

III. Südgriechenland oder die Halbinsel Peloponnes, mit acht Landschaften, unter denen die südöstlichste Laconica oder Lacedaemon mit der Hauptstadt Sparta die wichtigste war. —

Im Westen von Griechenland lagen die jonischen Inseln, deren kleinste, Ithaca, besonders berühmt geworden ist. Westwärts von Athen liegt die Insel Salamis, im Süden von Griechenland die Insel Creta und im Osten sind die Cycladen (darunter Naxus) und die Sporaden zu merken.

§ 2. Die Erde und die ersten Götter.

Aus dem Chaos, dem allumfassenden Raume, in welchem die Elemente vor der Dinge und der Zeiten Beginn wirr durcheinanderwogten, dachten sich die Griechen die Erde entstanden. Das Schwere, Erde und Wasser, sank hinab, das Leichte, Luft und Licht stieg empor. Die Erde bildete eine runde Scheibe, umflossen von einem grossen Strome, dem Oceanus. Die erste Gottheit ist Uranus, dessen Kinder, die Titanen, den Vater stürzen, ihn der Herrschaft berauben und dem Jüngsten von ihnen, Kronos und seiner Gattin Rhea, die Regierung übertragen. Der finstere Kronos verschlingt aber seine eigenen Kinder; Rhea jedoch rettet den jüngsten Sohn Zeus und lässt ihn heimlich erziehen. Zeus, zum kräftigen Manne herangewachsen, stürzt mit seinen beiden Brüdern, Poseidon und Pluto, seinen Vater Kronos und die Titanen, hinab in die unterste Tiefe, in den finstern Tartaros. Aus diesen Kämpfen geht die Welt erneut hervor und Zeus theilt sich nun mit seinen Brüdern in dieselbe so, dass Poseidon das Meer, Pluto die Unterwelt erhält, er aber König des Himmels und der Erde wird. Zeus, der auf dem lichten Gipfel des Götterberges Olymp, im Himmel, seinen Thron hat, beräth die Regierung der Welt und die Geschicke der Menschen mit den übrigen Göttern, den olympischen genannt.

§ 3. Die olympischen Götter.

Der olympische Götterkreis besteht aus zwölf Gottheiten, sechs Göttern und sechs Göttinnen, an deren Spitze steht als Oberhaupt:

1. Zeus (Jupiter). Er ist der höchste und mächtigste Gott, der Vater der Götter und Menschen, der Allumfasser und Allerhalter, der Regierer und Ge-

bieter Himmels und der Erde. Er schleudert im Zorn den Blitz auf die Erde, erregt den Donner und lenkt die Elemente. Alles ist durch ihn geworden und ruht in seiner Hand.

2. Hera (Juno), Gattin und Schwester des Zeus, die hohe Himmelskönigin, ist die Schirmherrin der Ehe, der Zucht und Sitte, die besonders von den Frauen verehrt wird.

3. Apollo, ein Sohn des Zeus, der Licht- und Sonnengott, der Gott des Heiles und der Ordnung, Schirmer des Guten und Bestrafer des Bösen, spendet das Licht und verkündet den Willen des Zeus als weissagender und dichtender Gott zu Delphi. Er heilt Krankheiten, schickt aber auch Seuchen und Tod.

4. Athene, oder Pallas Athene (Minerva), die aus dem Haupte des Zeus in voller Rüstung hervorgegangene Tochter des Götterkönigs, ist die Göttin der Klugheit und Kraft, die Schützerin der Staaten und Städte gegen den Feind, daher sie auch die Göttin kluger, geordneter Kriegsführung ist; sie begünstigt Ackerbau und Gewerbe, Künste und Wissenschaften, Kultur und Erfindungen. Besonderen Schutz lässt sie der Stadt Athen angedeihen.

5. Hephästus (Vulcanus), Sohn des Zeus und der Hera, ein lahmer, aber kunstfertiger Schmied, der Gott des Feuers, schmilzt durch die Macht desselben in unterirdischen Werkstätten die Metalle und verarbeitet sie. Er bereitet sich zwei goldene Krücken in Jungfrauengestalt, die sich bewegen und reden können.

6. Aphrodite (Venus), die aus dem Schaume des Meeres entstandene Tochter des Zeus, ist die Göttin der Liebe, der Schönheit und Anmuth und mit Hephästus vermählt.

7. Ares (Mars), Sohn des Zeus und der Hera, liebt verderblichen Streit und Männermord, als blutiger Gott des Schlachtengetümmels und des Krieges unersättlich dahinstürmend und Männer tödtend.

§ 4. Fortsetzung.

8. Artemis (Diana), Tochter des Zeus und Schwester des Apollo, spendet wie dieser Licht, aber das sanfte des Mondes und ist die jungfräuliche Mondgöttin, die durch Flur und Hain streift, eine schlanke leichtfüssige Jägerin.

9. Hermes (Mercur), der Sohn des Zeus, vermittelt als Götterbote den Verkehr zwischen Himmel und Erde; geleitet die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt, schirmt den Handel, ist schlau und gewandt und wird daher besonders von den Kaufleuten, aber auch von den Dieben verehrt.

10. Hestia (Vesta), Tochter des Kronos und der Rhea, Schwester des Zeus, die ewig jungfräuliche Göttin des häuslichen Feuerheerdes, schirmt die Familie und Ehe, gründet Städte und Gemeinwesen und gewährt den Flüchtigen und Verfolgten Schutz.

11. Dionysus (Bacchus), Sohn des Zeus, der Gott des Weines und Weinbaues, verscheucht Sorgen und Leiden.

12. Demeter (Ceres), Tochter des Kronos und der Rhea, Schwester des Zeus, die segenbringende Göttin des Ackerbaues und der Feldfrüchte, lehrte die Menschen den Pflug führen und ward dadurch die Begründerin eines geordneten Lebens.

Ausser diesen zwölf olympischen Gottheiten genossen noch Zeus's Brüder Poseidon und Pluto grosse Verehrung. Poseidon ist der gewaltige Beherrscher der Meere und aller Gewässer, dessen Palast in den Tiefen des Meeres steht; er erregt und besänftigt die Meeresfläche und macht als Erderschütterer die Erde erbeben. Pluto, der Beherrscher der Unter-

welt, gebietet über die Schätze, die im Schoosse der Erde ruhen, ist daher der Gott des Reichthums, zugleich aber auch der Fürst des Todes, der in die Unterwelt die Seelen der Verstorbenen ruft und sie dort eingeschlossen hält.

Die Orakel. § 5.

Ausser den genannten Gottheiten verehrten die Griechen noch eine Menge Götter und Göttinnen niederen Ranges, den meisten Opfer und Gebete darbringend und ihnen Tempel errichtend. Dann aber suchten sie auch über ihre Angelegenheiten und Unternehmungen den Willen der Götter zu erforschen und nannten die Anstalten, wo dieses geschah, Orakel. Die bedeutensten Orakel waren das zu Dodona in Nord- und das zu Delphi, in Phocis, in Mittel-Griechenland. Eine heilige dem Zeus geweihte Eiche, an deren Fusse eine Quelle hervorsprudelte, bildete den Mittelpunkt des Heiligthumes zu Dodona, wo aus dem Gemurmel der Quelle und dem Rauschen der Eiche Priester oder Priesterinnen den Willen des Zeus erforschten und verkündeten. Zu Delphi, das den Griechen als der Mittelpunkt der Erde galt, war das berühmteste Orakel, das des Lichtgottes Apollo. Hier stiegen aus einem schmalen Felsenspalt Erddünste hervor, durch welche die auf einem Dreifuss sitzende Priesterin, Pythia, in Verzückung gerieth und in diesem Zustande Worte ausstiess, die von den Priestern den Fragenden als des Gottes Ausspruch gedeutet wurden.

Prometheus. § 6.

Prometheus, ein Sohn des Titanen Japetus, täuschte als Freund der Menschen Zeus, der darüber erbittert den Menschen das Feuer nahm; Prometheus

aber stahl es listig aus dem Olymp und brachte es wieder auf die Erde. Zur Strafe für diesen Frevel wurde er von Zeus an den Caucasus gefesselt, wo ihm täglich ein grosser Adler die Leber zerfleischte, die jede Nacht wiederwuchs. Hier musste Prometheus lange Pein leiden, bis endlich Zeus ihn durch Hercules befreien liess, der den Adler tödtete. Ueber die Entwendung des Feuers durch Prometheus war Zeus jedoch so erzürnt, dass er nicht nur ihn, sondern auch die Menschen seinen Zorn fühlen liess. Er gebot dem Hephästus eine Jungfrau zu bilden, die er und die andern Götter mit Anmuth und Liebreiz schmückten. Diese, Pandora, sandte er zu den Menschen und Epimetheus nahm sie, trotz seines Bruders Prometheus Warnungen, zur Gattin. Sie aber öffnete eine Büchse, die sie mit sich führte, und aus welcher alle Uebel herausflogen und sich unter die Menschen verbreiteten. So kam das grösste Uebel in die Welt, der Tod und nur die Hoffnung, die, als Pandora den Deckel schnell wieder schloss, in der Büchse blieb, hielt die Menschen aufrecht.

§ 7. Deukalion.

Auch die Griechen wissen von einer das sündige Menschengeschlecht von der Erde vernichtenden Fluth zu erzählen. Weil die Menschen immer gottloser und frevelhafter wurden, liess Zeus durch seinen Bruder Poseidon die Schleusen der Tiefe öffnen und in gewaltiger Fluth die Gewässer sich über die Erde ergiessen, so dass das ganze Geschlecht der Menschen vernichtet wurde. Nur Deukalion, ein Sohn des Prometheus, und seine Gattin Pyrrha entgingen dem allgemeinen Verderben, da sie fromm und gut waren. Deukalion baute sich nach dem Willen des Zeus ein Schiff, bestieg es mit seiner

Frau und trieb neun Tage lang umher auf dem Wasser, bis er, nachdem die Wasser sich wieder verlaufen, auf dem Berge Parnass landete. Hier opferten Deukalion und Pyrrha für ihre Rettung dem Götterkönige und wandten sich dann an das Orakel zu Delphi mit der Frage, wie ein neues Menschengeschlecht entstehen könne. Das Orakel gab die räthselhafte Antwort:

Hüllet euch beide das Haupt und löst die gegürteten Glieder,
Werfet sodann die Gebeine der grossen Erzeugerin rückwärts.

Nach langem Sinnen erkannte Deukalion, dass unter den Gebeinen der grossen Erzeugerin die Steine der Erde zu verstehen seien, und nun warfen er und Pyrrha Steine hinter sich und aus denen, die Deukalion geworfen, entstanden Männer, aus denen der Pyrrha, Weiber. So wurde die Erde neu bevölkert. Deukalion und Pyrrha lebten noch lange und hinterliessen bei ihrem Tode einen Sohn, Hellen, nach dem das Volk der Griechen sich Hellenen nannte. Hellen hatte drei Söhne, Aeolus, Dorus und Xuthus, von denen, nach den beiden ersten benannt, die Griechenstämme der Aeoler und Dorer ihren Ursprung ableiteten, während die beiden anderen Stämme, die Jonier und Achaeer, von des Xuthus Söhnen, Jon und Achaeus abzustammen behaupteten. Das sind die vier Hauptstämme, in welche das Volk der Hellenen oder Griechen zerfiel.

Der Argonautenzug. § 8.

Zu Orchomenos in Böotien herrschte des Aeolus Sohn, der König Athamas, der mit der Wolkengöttin Nephele vermählt, zwei Kinder,

einen Sohn, Phrixus, und eine Tochter, Helle, hatte. Nephele aber von ihrem Gatten vernachlässigt, verliess ihn und Athamas trat in eine zweite Ehe mit Ino, der Tochter des Königs Cadmus von Theben in Böotien. Ino jedoch verfolgte mit Hass ihre Stiefkinder und trachtete ihnen sogar nach dem Leben. Desshalb erbarmte sich Nephele ihrer Kinder und entführte Phrixus und Helle durch die Lüfte auf einem Widder mit goldenem Vliesse (Fell). Helle stürzte auf der Flucht vom Rücken des Widders hinab und fiel in's Meer, das nach ihr Meer der Helle, Hellespont, genannt wurde. Phrixus dagegen entkam glücklich in das ferne Land Aea, oder Kolchis, an der Küste des schwarzen Meeres. Der dortige König Aeetes nahm ihn freundlich bei sich auf und gab ihm sogar seine Tochter zur Gemahlin. Zum Dank für seine wunderbare Rettung opferte Phrixus den Widder dem Zeus und hing das goldene Vliess im heiligen Heine des Ares auf, wo Aeetes es von einem schlaflosen Drachen bewachen liess.

Ein Nachkomme des Aeolus war Aeson, der König von Jolkus in Thessalien, der wurde von seinem Halbbruder Pelias des Thrones beraubt. Jason aber, der Sohn des Aeson, den der Vater, um ihn vor den Nachstellungen seines Oheims zu sichern, bei dem weisen Centauren Chiron heimlich hatte erziehen lassen, trat, zum Jüngling herangewachsen, vor Pelias und forderte von diesem die Herrschaft für seinen Vater zurück. Pelias erklärte sich dazu bereit, wenn Jason ihm das goldene Vliess gebracht. Jason forderte nun die griechischen Helden zu einer Fahrt nach Kolchis auf und segelte auf dem Schiffe Argo mit den Dioskuren Kastor und Pollux, dem Könige Theseus von Athen, dem Sänger

Orpheus, dem Helden Herakles und Anderen von der Hafenstadt Jolkos ab. Auf der Fahrt haben die Argoschiffer manche Abenteuer und Fährlichkeiten zu bestehen. Als sie an den Eingang zum schwarzen Meere kommen, müssen sie zwischen den zusammenschlagenden symplegadischen Felsen hindurchsteuern; es gelingt ihnen glücklich, nur das Steuer des Schiffes wird zum Theil zerschmettert, die Felsen aber stehen seitdem still. Endlich langen die Helden in Kolchis an und Jason fordert den Aeetes auf, das goldene Vliess herauszugeben. Aeetes verspricht es ihm erst dann auszuliefern, wenn Jason ihm seine wilden, feuerschnaubenden Stiere einfängt, sie unter das Joch beugt, mit ihnen einen Acker aufpflügt und in die Furchen Drachenzähne sät. Des Aeetes zauberkundige Tochter Medea erglüht in Liebe für Jason und hilft ihm das schwere Werk vollbringen. Dennoch aber weigerte sich Aeetes dem Jason das Vliess zu überlassen, daher Jason und Medea dasselbe, nachdem der nimmer ruhende Drache durch Medea eingeschläfert worden, rauben und dann mit den Argofahrern davonsegeln. Aeetes verfolgt die Fliehenden, Medea jedoch tödtet und zerstückelt ihr Brüderchen Absyrtus, das sie mitgenommen, und schleudert die einzelnen Glieder desselben in's Meer, wodurch es ihr gelingt, die Verfolger, welche die Gebeine aufsammeln, zurückzuhalten. So entkommen die Argonauten nach Jolkos. Hier hatte Pelias indess den Aeson ermordet. Medea vernichtet ihn und sein Geschlecht, mit Ausnahme eines Sohnes, Acastus, der sie und ihren Gatten Jason aus dem Lande treibt. Sie flüchten zu dem Könige Kreon von Corinth; da aber Jason hier dessen Tochter Crëusa heirathen will, vergiftet Medea dieselbe und entflieht dann auf einem mit

geflügelten Drachen bespannten Wagen nach Athen. Jason findet bald darauf, als er einst in der Nähe des Argoschiffes schlummerte, durch Einsturz desselben seinen Tod.

§ 9. Theseus.

Aegeus, der König von Athen, war einst mit seiner Gattin Aethra bei seinem Schwiegervater Pittheus, dem Könige von Troezen, zu Besuch, da schenkten ihm die Götter einen Sohn, den er Theseus nannte. Da Aegeus nach Athen zurückkehren musste, seine Gattin aber bei ihrem Vater liess, so sagte er ihr, nachdem er seine Sohlen und sein Schwert unter einen schweren Stein verborgen, sie solle den Theseus, wenn er einst gross und stark genug sei, um den Stein wegzuwälzen, mit diesem Schwerte und den Sohlen als Erkennungszeichen zu ihm nach Athen senden. Als Theseus herangewachsen war, schob er den Stein bei Seite, nahm die Sohlen und das Schwert und machte sich auf den Weg zu seinem Vater. Unterwegs erwarb er sich viel Ruhm durch Heldenthaten und kühne Abenteuer. Er erschlug den Keulenschwinger Periphetes und führte dann dessen Keule. Ferner überwand er den Fichtenbeuger Sinnis, stürzte den auf einem Felsen lauernden Skiron in's Meer und tödtete den Ausrecker Damastes oder Prokrustes, der die Wanderer in ein langes Bett legte und ausreckte bis sie starben, oder sie in ein kurzes Bett that und ihnen die überhängenden Gliedmassen abhieb. In Athen fand er seinen Vater in Abhängigkeit von der Zauberin Medea (cfr. § 8). Diese, den Theseus erkennend, fürchtete durch ihn ihren Einfluss einzubüssen und wusste den Aegeus zu bereden, den Fremling beim Mahle durch einen

vergifteten Trank zu beseitigen. Theseus, der nichts Schlimmes ahnte, zog, um den aufgetragenen Braten zu zertheilen, sein Schwert, wurde an demselben von seinem Vater erkannt, der nun seinen Sohn freudig begrüsste und zu seinem Nachfolger machte. Medea aber entfloh in ihre Heimath. Theseus wurde nun der Erretter und Befreier der Athener, denn einmal fing er den die Landleute in Schrecken setzenden marathonischen Stier ein und opferte ihn dem Apollo, dann aber befreite er sein Volk von dem schimpflichen Tribute an den König Minos von Creta. Die Athener hatten einst den Sohn des cretischen Königs getödtet, wurden daher von Minos mit Krieg überzogen, besiegt und zu einem schimpflichen Tribut gezwungen. Sie mussten alle neun Jahre sieben Knaben und sieben Jungfrauen nach Creta schicken, wo dieselben von einem furchtbaren Ungeheuer mit menschlichem Körper und Stierkopf, dem Minotaurus, aufgefressen wurden. Als die Athener wieder den Tribut nach Creta sandten, zog Theseus mit und tödtete den Minotaurus, der im Labyrinthe, einem Riesengebäude mit zahllosen Irrgängen hauste, aus dem man, einmal in dasselbe getreten, nicht mehr den Ausweg finden konnte. Theseus gewann die Liebe der schönen Ariadne, der Tochter des Minos; diese gab ihm einen Faden, mittelst dessen er sich aus dem Labyrinthe rettete. Dann floh er mit Ariadne, musste sie aber auf göttlichen Befehl auf der Insel Naxus aussetzen, da sie eines Gottes Gattin werden sollte. Theseus hatte bei seiner Abfahrt von Athen seinem Vater Aegeus versprochen, bei einer glücklichen Heimkehr ein weisses Segel aufzuhissen, im Schmerz der Trennung aber von Ariadne vergessen das schwarze Segel, das das Schiff trug, einzuziehen.

Das sah Aegeus von seiner hoch gelegenen Burg, glaubte sein Sohn sei todt und stürzte sich in's Meer, das seitdem nach ihm das aegäische genannt wird. Theseus, heimgekehrt, wurde König von Athen und hob Stadt und Land durch eine weise Regierung. Nach mehreren Jahren aber trieb seine Thatenlust ihn wieder in die Ferne; er verrichtete noch viele Heldenthaten und endete dann auf der Insel Scyrus, wo ihn der König Lycomedes von einem Felsen in's Meer stürzte.

§ 10. Perseus.

Perseus, der Sohn des Götterkönigs Zeus und der Danaë, verrichtete im Dienste des Königs Polydectes, bei dem er freundliche Aufnahme gefunden, kühne Thaten, von denen die wichtigste die ist, dass er das Haupt der Gorgo Medusa holte. Von Hermes unterstützt, der ihm seine Flügelschuhe lieh und von Athene mit einem spiegelhellen Schild bewehrt, kam Perseus zu den Graeen, dreien alten schwanengestalteten Jungfrauen, die gemeinschaftlich nur ein Auge und einen Zahn besassen. Er entwandte ihnen Auge und Zahn und zwang sie dadurch ihm den Weg zu ihren Schwestern den Gorgonen zu weisen. Die Gorgonen waren drei furchtbare, geflügelte Wesen, mit Schlangenhaaren auf den Häuptern, mit Schlangen umgürtet und mit einem entsetzlichen Blick, der Jeden, der sie anschaute, erstarren und zu Stein werden liess. Sie wohnten am äussersten Rande der Erde. Nur eine von den Gorgonen, die Gorgo Medusa war sterblich. Perseus fand sie schlafend, ging auf sie zu und schlug indem er ihr Bild in dem spiegelblanken Schild der Athene anschaute, um nicht versteinert zu werden, der Medusa das Haupt ab. Aus

ihrem Rumpfe sprang das Flügelpferd Pegasus hervor und erhob sich in die Lüfte. Von den beiden andern Gorgonen verfolgt, entkam Perseus glücklich vermöge der Flügelschuhe. Unterwegs fand er an einen Felsen die schöne Jungfrau Andromeda gefesselt, die hier einem Meerungeheuer zum Raube werden sollte; er befreite sie und heirathete sie dann. Als Pirithous, ein Freund des Perseus, mit der Königstochter Hippodamia Hochzeit feierte, geriethen die vom Wein berauschten wilden Centauren und Lapithen in Streit. Als einer der Centauren gar die Braut entführen will, zieht Perseus das Haupt der Gorgo Medusa hervor und verwandelt durch dessen entsetzlichen Anblick die Streitenden in Stein. Heimgekehrt übergab Perseus das Haupt der Gorgo Medusa der Pallas Athene, die es in ihren Schild fügte. Perseus wurde König und nach seinem Tode göttlicher Ehren gewürdigt.

Heracles. § 11.

Heracles (Hercules) das Urbild der Kraft und Stärke, war nach Einigen der Sohn des Amphitryon von Tiryns und der schönen Alkmene, nach Anderen der des Göttervaters Zeus und der Alkmene. Am Tage vor der Geburt des Herakles rühmte sich Zeus seines Sohnes, der ein grosser Held werden und sein ganzes Geschlecht beherrschen würde. Hera aber darob geärgert, liess am selben Tage, doch früher als Heracles den Eurystheus, einen Vetter desselben, das Licht der Welt erblicken und verfolgte Heracles mit ihrem Hasse von seiner frühesten Jugend an. Daher kam es, dass Heracles die Herrschaft über sein Erbe Mycenae an Eurystheus, verlor, in die Dienstbarkeit dieses viel schwächeren Mannes treten und in seinem Auftrage zwölf schwere Arbeiten

verrichten musste. Schon als Kind zeigte Heracles grosse Kraft, denn als er noch in der Wiege lag, sandte einst Hera, um ihn zu verderben, zwei Schlangen, aber der starke Kleine ergriff sie und würgte sie zu Tode. Zum kräftigen Jüngling herangewachsen, weidete Heracles am Berge Cithäron die Heerden seines Vaters. Hier erschienen ihm einst, als er einsam dasass und überlegte, welchen Lebensweg er einschlagen sollte, zwei überirdische Frauengestalten. Es waren die Tugend und die Lust. Freuden, ohne Mühe und Arbeit, bot ihm die Lust an, wenn er ihr folge, die Tugend aber wies ihn den dornenvollen Pfad zum Ruhm und zur Unsterblichkeit. Und Heracles wählte die Tugend zur Leiterin auf seinem Lebenspfade; darum ist ihm auch ewiger Ruhm und Unsterblichkeit zu Theil geworden. Indess, beständig von seiner Feindin Hera verfolgt, wurde Heracles durch sie in Raserei versetzt und erschlug in solch einem Anfalle sein Weib und seine Kinder. Um sein Verbrechen zu sühnen, wandte er sich an das Orakel und dieses befahl ihm, im Dienste des Eurystheus, zwölf schwere Arbeiten, die dieser ihm auferlegen würde, zu verrichten.

I. Zunächst erwürgte Heracles den bei der Stadt Nemea hausenden Löwen in seinen Armen und trug dessen Fell von da ab als Gewand.

II. In einem Sumpfe bei Lerna, in der Nähe von Argos, war eine fürchterliche Schlange, die Hydra, mit neun Köpfen, von denen einer unsterblich war. Mit Hilfe seines Waffengefährten Jolaus hieb Heracles der Hydra, die Köpfe, die stets wiederwuchsen, ab, brannte die Wunden mit glühenden Baumstämmen aus, so dass kein Kopf wiederwachsen konnte und belastete den unsterblichen Kopf mit einem Felsblocke.

III. In der Landschaft Arkadien wüthete der erymanthische Eber; Heracles trieb ihn bergan bis in die Schneeregion, sodass er im Schnee stecken blieb und nahm ihn lebendig gefangen.

IV. Die schnellfüssige, der Artemis geweihte Hirschkuh verfolgte Heracles vergeblich ein ganzes Jahr, bis er sie endlich mit einem Pfeile am Fusse traf und auch lebendig einfing.

V. Die stymphalischen Vögel, am See Stymphalus in Arcadien, Vögel mit ehernen Flügeln, Schnäbeln und Krallen und mit scharfen Federn, die sie wie Pfeile abschiessen konnten, vertrieb Heracles durch das Geräusch einer ehernen Klapper oder erschoss sie mit seinen Pfeilen. § 12. Fortsetzung.

VI. Den Stall des Königs Augias, in welchem grosse Heerden lange Jahre hindurch gestanden, sollte Heracles an einem Tage reinigen. Er that es, indem er einen Fluss durch den Stall leitete und so den Mist fortschwemmte.

VII. Auf der Insel Creta war ein Stier des dortigen Königs Minos durch Poseidon rasend gemacht worden und richtete grosse Verwüstungen an. Heracles fing ihn ein und schleppte ihn lebendig zum Eurystheus.

VIII. In der Landschaft Thracien besass der König Diomedes furchtbar wilde Rosse, denen er die Fremdlinge zum Frasse vorwarf. Heracles bezwang den König, warf ihn selbst den Rossen vor und führte diese dem Eurystheus zu.

IX. Der Tochter des Eurystheus, Admete, brachte Heracles den kostbaren Gürtel der kriegerischen Hippolyte, der Königin des wilden Weibervolkes der Amazonen.

X. Von den fernen Gestaden des Oceans brachte Heracles die schönen Rinder des dreiköpfigen Riesen Geryon, den er erschlug, zu Eurystheus.

XI. Dann zog er aus um die goldenen Aepfel der Hesperiden aus dem äussersten Westen zu holen. Unterwegs kam Heracles zum Riesen Atlas, der das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern trug. Der wollte ihm die Aepfel bringen, wenn Heracles ihm die Last des Himmels abnähme. Dieser that es, aber nun wollte Atlas, nachdem er die Aepfel gebracht, nicht ferner das Himmelsgewölbe tragen, doch Heracles täuschte ihn durch List und kehrte mit den Hesperidenäpfeln heim.

XII. Die letzte der Arbeiten war zugleich auch die schwerste: Heracles sollte den grimmigen Hund des Pluto, den Cerberus, aus der Unterwelt heraufholen. Heracles stieg in den Hades, die Unterwelt, packte das Ungethüm, schleppte es, seinen Hals würgend, vor Eurystheus und brachte es dann wieder zurück.

Jetzt war Heracles seines Dienstes ledig; er zog nun, getrieben von seinem Thatendrange, selbst auf Abenteuer aus, betheiligte sich am Argonautenzuge und verrichtete noch viele Heldenthaten. Als er mit seiner eben gewonnenen Gemahlin Dejanira heimreiste und über einen Fluss setzte, wollte ihm der Centaure Nessus sein Weib rauben. Er tödtete ihn aber durch einen vergifteten Pfeil. Nessus jedoch tauchte sein Gewand in sein durch den Pfeil vergiftetes überströmendes Blut und gab es der Dejanira mit der Weisung, es dem Heracles anzulegen, falls er ihr untreu werden wolle, dann würde sie seine Liebe wiedergewinnen. Da nun Heracles bald darauf um die schöne Königstochter Jole, warb, sandte ihm Dejanira das Nessusgewand zu; er legte es an, dasselbe aber, an seinem Körper warm geworden, zerfrass durch sein Gift den Leib des Helden. Von den fürchterlichsten Schmerzen gepeinigt floh Heracles

auf den Berg Oeta, errichtete einen Scheiterhaufen und verbrannte sich hier. Bei seinem Tode übergab er dem Helden Philoctetes seine Pfeile. Zeus aber führte, während der Körper verbrannte, den geliebten Sohn unter dem Rollen des Donners zum Himmel. Hier söhnte sich Hera mit Heracles aus und gab ihm die liebreizende Hebe, die Göttin der ewigen Jugend, zur Gattin.

Cecrops, Cadmus, Danaus, Pelops. § 13.

Schon in sehr früher Zeit sollen Einwanderungen nach Griechenland stattgefunden haben. Als erster Einwanderer wird Cecrops genannt, der aus Sais in Unterägypten in die griechische Landschaft Attika drang und hier die Burg Cecropia baute, um welche herum die Stadt Athen entstand.

Der zweite Einwanderer ist Cadmus, ein Sohn des Phönicischen Königs Agenor von Tyrus. Kadmus Schwester Europa war von Zeus entführt worden und Agenor darüber untröstlich sandte seinen Sohn aus, die Vorlorene zu suchen und nicht ohne sie heimzukehren. Cadmus wandte sich, nach vergeblichem Forschen, an das Orakel zu Delphi und erhielt die Weisung, einer Kuh zu folgen und dort, wo diese sich niederliesse, eine Burg zu bauen. Als er die heilige Stätte verlassen, sah er die Kuh, folgte ihr und gründete da, wo sie sich niederlegte, in der Landschaft Böotien, eine Burg, die nach ihm den Namen Cadmea erhielt und um welche herum die Stadt Theben entstand. Cadmus sandte seine Gefährten aus, Wasser zu holen; diese aber wurden am nahen Quell des Ares von einem Drachen getödtet. Da seine Genossen nicht wiederkamen, ging Kadmus selbst zur Quelle und tödtete das Ungethüm. Die Zähne desselben säte er in die Erde, da wuchsen

aus ihr geharnischte Männer hervor, die sich gegenseitig bekämpften und erschlugen, bis auf wenige, welche die Stammherrn des thebanischen Adels wurden. Einer der Nachkommen des Cadmus, Amphion, war ein so kunstreicher Sänger, dass er durch seinen Zaubersang die Steine in Bewegung setzte und diese sich um die Stadt Theben zur Mauer aufeinander thürmten.

Danaus, ein Königssohn aus Oberägypten, floh vor seinem Bruder Aegyptus, der ihm die Herrschaft geraubt, mit seinen fünfzig Töchtern und wanderte in den Peloponnes nach Argolis ein. Die fünfzig Söhne des Aegyptus aber reisten ihren Verlobten, den Danaiden, nach, wurden jedoch auf des Danaus Befehl im Schlaf von ihren Frauen ermordet. Nur eine, Hypermnestra, schonte ihres Verlobten, des Lynceus, die übrigen 49 Danaiden wurden aber zur Strafe für den Mord verurtheilt, nach dem Tode in der Unterwelt Wasser mit durchlöcherten Sieben in ein bodenloses Fass zu schöpfen. Die Nachkommen der Hypermnestra und des Lynceus (unter ihnen Perseus und Heracles) bemächtigten sich des ganzen Landgebietes von Argos.

Der jüngste der Einwanderer ist Pelops, ein Sohn des Königs Tantalus von Phrygien in Kleinasien. Sein Vater Tantalus, einst der Götter Liebling, veranstaltete, um die Allwissenheit der Ewigwaltenden zu prüfen, ein festliches Mahl, lud die Götter zu demselben ein und setzte ihnen als Speise die zerstückelten Glieder seines Sohnes Pelops vor. Die Götter aber erkannten sein Verbrechen, gaben Pelops das Leben wieder und verhängten über seinen Vater schwere Strafen. Tantalus musste in der Unterwelt, von Hunger und Durst gepeinigt, bis zur

Brust im Wasser stehen, während die schönsten Früchte vor ihm hingen. Wollte er sich bücken, um zu trinken, so senkte sich das Wasser und wollte er nach den Früchten greifen, so wichen sie in die Lüfte zurück. Ueberdies schwebte ob seinem Haupte ein Felsblock, der stets herabzufallen und ihn zu zermalmen drohte. Pelops verliess, der Frevel seines Vaters wegen, die Heimath, wanderte nach dem Peloponnes, erhielt hier, nach Besiegung des Königs Oenomaus von Elis im Wagenwettrennen, dessen Tochter Hippodamia zur Gemahlin und ward König. Seine Nachkommen breiteten sich über die ganze Halbinsel aus, die nach ihm Insel des Pelops, Peloponnes, benannt wurde.

Atreus und Thyestes. § 14.

Aus der Ehe des Pelops mit der Hippodamia entsprossten zwei Söhne, Atreus und Thyestes. Diese beiden aber tödteten ihren jüngsten Bruder Chrysippus und flüchteten dann in die Ferne. Atreus floh zum Könige Eurystheus von Mycenae, heirathete dessen Tochter und ward daselbst König. Thyestes folgte seinem Bruder nach Mycenae, wurde freundlich aufgenommen, doch, da er undankbar Gutes mit Bösem vergalt, nebst seinen Söhnen von Atreus vertrieben. Thyestes hatte, auf Rache sinnend, bei seiner Flucht einen Sohn seines Bruders heimlich mitgenommen, den er als eigenes Kind auferzog und den er dann, als er herangewachsen war nach Mycenae sandte, um durch ihn Atreus tödten zu lassen. Atreus liess den Jüngling, dessen Versuch gegen sein Leben entdeckt worden war, grausam hinrichten und brachte erst nach dessen Tode in Erfahrung, dass er den eigenen Sohn getödtet habe. Nun sann Atreus auf schreckliche Rache an Thyestes.

Er söhnte sich scheinbar mit seinem Bruder aus und lud ihn und seine beiden Söhne zu sich zu Gaste. Die Söhne schlachtete Atreus und tischte deren Fleisch dem Thyestes auf, nach beendetem Mahle dem Bruder Haupt und Hände seiner Kinder entgegenschleudernd. Des Thyestes Sohn Aegisthus tödtete den Atreus und vertrieb dessen Söhne Agamemnon und Menelaus. So ward dann Thyestes König von Mycenae.

Des Atreus Söhne vermählten sich mit den Töchtern des Königs Tyndareus von Sparta, Agamemnon mit Klytaemnestra und Menelaus mit der schönen Helena und rächten ihres Vaters Atreus Tod durch Vertreibung des Thyestes. Agamemnon, der zwei Töchter, Iphigenia und Electra und einen Sohn Orestes hatte, regierte zu Mycenae, während sein Bruder Menelaus die Herrschaft in Sparta führte (cfr. § 17).

§ 15. Oedipus.

Lajus, ein Nachkomme des Cadmus (cfr. (§ 13), König in Theben, hatte die Weissagung erhalten, er werde durch einen Sohn seiner Gattin Jocaste um's Leben kommen. Als ihm nun Jocaste ein Söhnlein schenkte, liess er dieses durch einen Sclaven aussetzen. Der Diener aber gab das Knäblein einem corinthischen Hirten und dieser brachte es seiner Herrschaft, dem kinderlosen Könige Polybus und seiner Gattin Merope. Diese gaben dem Knaben, dem bei seiner Geburt die Füsse durchstochen worden und deshalb angeschwollen waren, den Namen Oedipus (Schwellfuss) und zogen ihn als eignen Sohn auf. Als er zum Jüngling herangewachsen war, wurde dem Oedipus einst von seinen Genossen bei einem Festgelage der Vorwurf ge-

macht, er sei nicht der Sohn des Königs Polybus. Um Kunde über seine Herkunft zu erhalten, begiebt sich Oedipus heimlich zum Orakel nach Delphi und erhält hier die Weisung, er solle seine Eltern meiden, sonst werde er seinen Vater tödten und seine Mutter heirathen. In der Meinung, dass der corinthische König und dessen Gattin seine Eltern seien, beschliesst nun Oedipus, um dem furchtbaren Verbrechen aus dem Wege zu gehen, nicht wieder nach Corinth sich zu begeben und wendet sich nach Theben. Auf dem Wege dahin begegnet er in einem Engpasse dem Lajus, dessen Rosselenker dem Oedipus auszuweichen befahl. Da der dieses nicht that, entspann sich ein Streit, der damit endete, dass Oedipus den Lajus erschlug; er hatte also nichts ahnend seinen eigenen Vater getödtet.

Um diese Zeit hatten die Bewohner Thebens von einem Ungeheuer, der Sphinx, viel zu leiden, das, auf einem Berge bei der Stadt sitzend, alle Vorübergehenden, die ein von ihr aufgegebenes Räthsel nicht zu lösen vermochten, tödtete. Auch Oedipus kam dieses Weges, löste aber das Räthsel und zwang dadurch die Sphinx, sich selbst den Tod zu geben. Zum Dank für die Befreiung von dem furchtbaren Ungeheuer erhielt Oedipus die Herrschaft von Theben und die verwittwete Königin Jocaste zur Gemahlin. Ahnungslos hatte er so auch den zweiten Theil des Orakelspruches wahr gemacht und seine eigene Mutter geheirathet. Aus dieser Ehe entsprossten Oedipus vier Kinder, zwei Söhne, Eteocles und Polynices und zwei Töchter, Antigone und Ismene. Zwanzig Jahre dauerte die schreckliche Verblendung, bis alle die Gräuel, ob welcher eine furchtbare Pest im Lande entstand, durch den Diener des Lajus, der den Oedipus ausgesetzt hatte,

und den Seher Tiresias, an's Tageslicht kamen. Nun erkannte Oedipus sein Verhängniss: er war der Mörder seines Vaters und der Gatte seiner Mutter. In der Verzweiflung stach er sich die Augen aus, Jocaste aber erhängte sich. Von seiner treuen Tochter Antigone geleitet, wanderte der blinde Oedipus in die Fremde, bis er endlich in dem Hain der versöhnenden Eumeniden bei Colonus in der Nähe Athens eine Zufluchtsstätte und dann einen sanften Tod fand.

§ 16. Der Krieg der Sieben gegen Theben.

Den blinden Vater hatten die Söhne Eteocles und Polynices aus dem Lande gewiesen; dafür ward ihnen des Vaters Fluch und beide wurden ein Opfer ihres Zwistes, der aus Neid und Herrschsucht sich entspann. Die Brüder hatten sich geeinigt, die Regierung ein Jahr um das andere zu führen. Als Eteocles sie ein Jahr inne gehabt, wollte er sie dem Polynices nicht abtreten, sondern verdrängte ihn. Polynices floh zum Könige Adrastus von Argos und beredete diesen, ihn in sein Erbe einzusetzen. Sie beschlossen beide den Krieg gegen Theben und mit ihnen vereinigten sich noch fünf Helden; darum nennt man diese Unternehmung den Krieg der Sieben gegen Theben. Unter den Mauern der Stadt entspann sich ein furchtbar heftiger Kampf, in welchem Polynices und Eteocles sich gegenseitig tödteten und auch die andern Helden umkamen, mit Ausnahme des Adrastus, den sein schnelles Ross in die Heimath rettete. Nach des Eteocles Tode übernahm sein Oheim Kreon, der Bruder seiner Mutter Jocaste, die Herrschaft in Theben, und befahl, dass Niemand bei Todesstrafe den Leichnam des Polynices, der feindliche Heere gegen die Vaterstadt geführt, beerdigen

dürfe. Antigone aber bestattete heimlich die Leiche des geliebten Bruders. Zur Strafe dafür liess Kreon seine Nichte Antigone lebendig begraben, bereitete aber dadurch seinem eigenen Hause Verderben. Denn sein Sohn Haemon, in der Stille mit Antigone verlobt, eilte, als er ihren Tod erfahren, verzweifelt zu ihrem Grabe und erstach sich hier.

Zehn Jahre darauf nahmen die Söhne der bei Theben erschlagenen Helden Rache an den Thebanern in einem neuen Kriege, der, weil ihn die Nachkommen der vorigen Feldherrn führten, der Krieg der Epigonen, d. h. der Nachgeborenen, genannt wird. In dem Kampfe, der nun entbrannte, wurde der Führer der Thebaner, Laodamas, des Eteocles Sohn, erschlagen, Theben erobert und zerstört. Thersander, der Sohn des Polynices, bemächtigte sich nun des ganzen Landgebietes und der Herrschaft.

Der trojanische Krieg. § 17.

Als der thessalische König Peleus mit der Meergöttin Thetis seine Vermählung feierte, wohnten alle Götter und Göttinnen dem Hochzeitsfeste bei. Nur eine Göttin war nicht geladen, Eris, die Göttin des Zankes. Hierdurch gekränkt, wollte Eris sich rächen und rollte einen goldenen Apfel in den Festsaal, der die Aufschrift trug: „der Schönsten!“ Hera, Athene und Aphrodite machten gleichzeitig auf den Apfel Anspruch und stritten um ihn und um den Preis der Schönheit. Um den Streit beizulegen, wandten sie sich an Zeus, der den Streit entscheiden sollte. Dieser befahl seinem Sohne Hermes, die drei Göttinnen zum trojanischen Hirten Paris zu führen, der den Ausspruch thun sollte. Paris, der Sohn des Königs Priamus von Troja in Klein-

Asien, weidete an dem Berge Ida die königlichen Heerden. Vor ihm nun erschienen die drei Göttinnen, legten ihm die Entscheidung vor und jede suchte ihn durch Versprechungen zu gewinnen. Hera versprach ihm Macht und Reichthümer, Athene Weisheit, Aphrodite das schönste Weib auf Erden und Paris sprach der letzteren den goldenen Apfel zu. Hera und Athene aber verfolgten von nun ab nicht allein den Paris, sondern das ganze Haus des Priamus mit ihrem Groll. Aphrodite dagegen leitete den Paris nach dem Peloponnes zum Könige Menelaus von Sparta, dessen Gattin Helena das schönste Weib auf Erden war. Paris, im Hause des Menelaus gastlich aufgenommen, verletzte aber das heilige Gastrecht, indem er die Helena entführte und sie nebst vielen Schätzen ins Land der Trojaner brachte. Da riefen nun des Atreus Söhne (§ 14), Menelaus und sein Bruder Agamemnon, der gewaltige Beherrscher von Mycenae, die Griechen zur Rache gegen Troja auf. Die vornehmsten Helden schlossen sich dem Unternehmen an, dessen Führer Agamemnon wurde und neben dem, als der Schönste und Tapferste unter den Griechen, Achilles, der Sohn des Peleus und der Thetis, hervorragte. Diesen hatte einst seine Mutter, um ihn unverwundbar zu machen, in die Fluthen des unterirdischen Flusses Styx getaucht, aber die Ferse, an welcher sie den Knaben gehalten, ward nicht benetzt und er blieb an ihr verwundbar. Da ihr geweissagt worden: ihr Sohn werde vor Troja den Tod finden, so verbarg Thetis den Achilles in Mädchenkleidern an dem Hofe des Königs Lycomedes von Scyrus. Die Griechen jedoch, denen verkündet worden, dass ohne Achilles Troja nicht erobert werden könne, wussten ihn durch den schlauen Odysseus ausfindig zu machen, der ihn be-

wog, an dem Zuge nach Troja Theil zu nehmen. Ferner zogen mit: Diomedes, König von Argos, ein Enkel des Adrastus; Ajax der Grosse, der Sohn des Telamon, von der Insel Salamis, nebst seinem Bruder Teucer; Nestor, der greise und erfahrene Herrscher von Pylus; Ajax aus Locris; Idomeneus von Creta; Philoctetes aus Thessalien, der ein beständiger Gefährte des Heracles gewesen, den Scheiterhaufen, auf dem jener sich verbrannte, angezündet und dafür dessen Bogen und Köcher voll vergifteter Pfeile zum Geschenk erhalten hatte; der kluge, schlaue und gewandte Odysseus, König auf der kleinen Insel Ithaca. Anfangs wollte Odysseus an dem Zuge gegen Troja nicht Theil nehmen, denn es ward ihm schwer, von seinem alten Vater Laertes, von seinem treuen Weibe Penelope und seinem Söhnchen Telemachus sich zu trennen. Daher stellte er sich, als die Griechenfürsten zu ihm kamen, um ihn zu überreden, gegen Troja mitzuziehen, wahnsinnig, spannte einen Ochsen und einen Esel vor den Pflug, und streute Salz in die Furchen. Die Fürsten aber merkten seine Verstellung und legten ihm, als er pflügte, sein Söhnchen Telemachus in den Weg. Odysseus hob den Pflug über sein Kind hinweg, wodurch er sich verrieth und nun entzog er sich auch nicht länger dem Kriege. Auf Seiten der Trojaner waren die ausgezeichnetsten Helden: Hector, der tapfere und edle Sohn des alten Königs Priamus von Troja, der älteste von den fünfzig Söhnen desselben; sein Bruder Paris, der Urheber des unseligen Krieges; Aeneas, der Sohn des Anchises und der Aphrodite, Fürst der Dardaner am Berge Ida und Verwandter des Priamus; die Lycierfürsten Glaucos und Sar-

pedon, die getreuen und tapferen Bundesgenossen der Trojaner.

§ 18. Fortsetzung. In der böotischen Hafenstadt Aulis sammelte sich das Heer der Griechen (Achaeer), 100,000 Krieger auf gegen 1200 Schiffen. Man war zur Abfahrt bereit, aber Artemis hinderte dieselbe, denn sie zürnte Agamemnon, weil er eine ihr geweihte Hirschkuh getödtet hatte. Da erklärte der Priester und Seher Kalchas, dass Iphigenia, des Agamemnon Tochter, der Artemis zum Versöhnungsopfer gebracht werden müsse. Durch die Bitten seines Bruders Menelaus ward Agamemnon bewogen seine Tochter Iphigenia, unter dem Vorwande sie mit Achilles zu vermählen, nach Aulis kommen zu lassen. Sie wurde zum Altar geführt und schon zückte der Priester den Opferstahl, da setzte Artemis eine Hirschkuh an die Stelle der Jungfrau und entrückte Iphigenia in einer Wolke nach dem taurischen Chersonesus (der heutigen Halbinsel Krim), damit sie ihr dort als Priesterin im Heiligthume diene. Nun war Artemis versöhnt, und die griechische Flotte fuhr ungehindert nach Troja hinüber. Hier angelangt zogen die Griechen die Schiffe an's Land, schlugen ein Lager auf und umschanzten es durch einen Wall.

Um den Unterhalt für das Heer zu gewinnen, unternahmen die Griechen oft Plünderungszüge in's Land hinein, verminderten aber dadurch ihre Macht zur Bekämpfung der sehr festen Stadt und waren genöthigt, wie dieses ihnen schon der Priester Kalchas vorhergesagt hatte, neun Jahre lang vor Troja zu liegen. Erst im zehnten Jahre gelang die Eroberung Trojas, wurde aber jetzt noch verzögert und zwar durch den Zwist des Achilles mit Agamemnon. Auf einem der Beutezüge hatte Agamemnon eine schöne Sklavin Chryseïs heimgeführt. Ihr

unglücklicher Vater, ein Priester des Apollo, bot dem Agamemnon reiches Lösegeld für seine Tochter, das aber dieser nicht annahm. Da erhörte Apollo das Flehen des verwaisten Vaters und liess eine furchtbare Pest im Griechenlager entstehen. Durch den Priester Kalchas wurde kund, wer Schuld an diesem Unglück habe. Da musste Agamemnon die Chryseïs ihrem Vater zurücksenden, doch liess er, um sich zu entschädigen, die schöne Briseïs, Achills Lieblingssklavin, aus dessen Zelte holen. Da zog sich Achilles grollend vom Kampfe zurück und hierdurch muthig geworden drangen die Trojaner unter Hector's Führung siegreich gegen die Griechen vor. Im Augenblicke der höchsten Noth erscheint Patroclus, des Achilles treuer Freund in dessen Rüstung und Waffen auf dem Kampfplatze und die Trojaner, in der Meinung Achilles selbst sei wieder erschienen, werden zurückgeworfen. Patroclus tödtet den Sarpedon und noch viele andere trojanische Helden, doch auch ihn trifft ein gleiches Geschick, er wird von Hector erschlagen.

§ 19. Fortsetzung.

Als Achilles des Patroclus Tod vernommen, söhnte er sich mit Agamemnon aus und schwur den todten Freund zu rächen. Seine Mutter Thetis verschaffte ihm eine neue kostbare Waffenrüstung, die Vulkan geschmiedet und in dieser begab sich denn Achilles wieder in den Kampf, der auf's neue furchtbar entbrannte. Das Heer der Trojaner eilte in wilder Flucht vor Achilles in die Stadt, nur Hector allein hielt Stand um mit ihm sich zu messen. Doch als der Wüthende ihm nahte ergriff ihn Bangen und Zagen, er floh und dreimal jagte Achilles den fliehenden Hector um die Mauern der Stadt. Endlich blieb der trojanische Königssohn stehen, die Helden fochten mit

einander und nach tapfrer Gegenwehr erlag Hector. Achilles aber band den Todten an seinen Streitwagen und schleifte ihn in sein Lager hinüber. Feierlich liess nun Achilles seines Freundes Patroclus Leichenbegängniss mit öffentlichen Kampfspielen feiern, während Hectors Leichnam unbestattet blieb. Aber in dunkler Nacht kam der greise Priamus selbst in des Achilles Zelt und flehte ihn an um Herausgabe der Leiche des Sohnes. Da erweichten die Götter des Achilles harten Sinn und er lieferte den Leichnam des Feindes dem trauernden Vater zur Bestattung aus. Nach Hectors Ende erfüllte sich auch bald des Achilles Geschick. Nachdem er noch einige ruhmvolle Thaten vollführt, traf ihn des Paris, von Apollo geleiteter, tödtlicher Pfeil in die verwundbare Ferse. Nach seinem Tode entbrannte noch ein heftiger Streit um seine kostbare Rüstung und seine Waffen, die die Griechen dem Odysseus zusprachen, während der grosse Ajax, der Tapferste nächst Achilles, sie begehrte. Weil er sie nicht erhielt, versank er in Schwermuth und gab sich selbst den Tod. Paris wurde bald nachher von Philoctetes durch einen der Pfeile des Heracles getödtet.

§ 20. Schluss. So waren nun auf beiden Seiten, sowohl bei den Griechen, wie bei den Trojanern, die gewaltigsten Helden gefallen. Durch Stärke und Macht konnte Troja nicht mehr überwunden werden, dieses vermochte nur noch die List. Auf Anrathen des schlauen Odysseus, baute Epeios ein grosses hölzernes Pferd, in dessen Bauch die tapfersten Helden sich verbargen, während die übrigen Griechen die Schiffe bestiegen und scheinbar fortsegelten. Nur ein Grieche, Sinon mit Namen, blieb zurück. Er liess sich von den Trojanern fangen, erzählte ihnen, dass die Griechen ihm nach dem Leben getrachtet hätten,

er aber vor ihnen geflohen sei und flehte um Schutz und Hilfe. Die Trojaner nahmen ihn freundlich auf und als sie ihn nach der Bestimmung des hölzernen Riesenpferdes fragten, vertraute er ihnen geheimnissvoll an, das Pferd sei von den Griechen erbaut worden um Pallas Athene zu versöhnen, deren Bildsäule, das Palladium, an welches sich der Bestand der Trojanermacht knüpfe, sie entwendet hätten. Verletzten sie, die Trojaner dieses Pferd, so würde es ihnen Unheil bringen, brächten sie es aber in ihre Stadt, so würden sie der Griechen Herr werden. Als Laokoon, einer der trojanischen Priester, vor dem Pferde warnte und mit dem Spiesse in dessen Seite fuhr, da kamen zwei gewaltige Schlangen über's Meer herbei und erwürgten ihn nebst seinen zwei Söhnen. Nun schien an Sinons Aussage kein Zweifel mehr zu sein und die Trojaner zogen unter lautem Jubel das heilbringende Ross in die Stadt. Um dieses zu können, musste ein Theil der Mauer eingerissen werden und als das nach grossen Anstrengungen gelungen und das Pferd inmitten Trojas stand, da überliessen sich die Trojaner zügelloser Freude, bis sie vom Taumel derselben berauscht endlich in tiefen Schlummer verfielen. In der Nacht öffnete Sinon die Thür am Bauche des Pferdes, die Helden stiegen heraus und das Griechenheer kehrte auf ein gegebenes Feuerzeichen zurück und drang durch die niedergerissene Mauer in die Stadt. Troja war jetzt verloren, denn während die Einwohner im Schlafe lagen, war es schon ein Raub der Flammen.

Furchtbar wüthete nun das Schwert der Griechen. Priamus, der greise König von Troja, wird von Neoptolemus oder Pyrrhus, dem Sohne des Achilles erschlagen. Hecuba aber, des Priamus

Gemahlin, seine Töchter und Andromache, die Gattin des Hector, wurden gefangen nach Griechenland geführt. Troja wurde völlig zerstört und dem Erdboden gleich gemacht und nun begannen die Griechen zur Heimkehr zu rüsten. Verschieden aber gestaltete sich die Heimkehr der Helden.

§ 21. Heimkehr der Helden von Troja.

Nestor, der weise und greise König von Pylos, kehrte wohlbehalten und glücklich nach Beendigung des trojanischen Krieges heim und verbrachte hier im Kreise seiner verständigen Söhne seine letzten Lebensjahre. Auch Diomedes von Argos, Philoctetes, Idomeneus von Kreta und des Achilles Sohn Neoptolemus (Pyrrhus) kehren glücklich nach Griechenland zurück, letzterer mit des Menelaus Tochter Hermione, die dieser ihm vor Troja verlobt hatte.

Minder glücklich gestaltet sich das Schicksal der anderen Helden. Ajax, der Kleine, aus Locris, leidet bei der Ueberfahrt Schiffbruch. Poseidon steht ihm rettend bei, er aber vermisst sich in übermüthig kühnen Worten auch ohne der Götter Hilfe aus eigener Kraft dem sichern Tode entgehen zu können und wird für seinen Frevel vom Meergott in die Fluthen geschleudert, in denen er sein Ende findet.

Agamemnon von Mycenae kehrt glücklich nach Hause und führt Cassandra, des Priamus Tochter, die Seherin, die ihm als Beuteantheil zugesprochen war, als Sklavin mit sich. Aber schlechter Empfang wird ihm von seiner Gattin Clytaemnestra bereitet. Diese hatte sich, während ihres Gatten Abwesenheit mit des Thyestes Sohn, Aegisthus vermählt. Als nun Agamemnon zurückkam, empfing sie ihn mit erheuchelter Freundlichkeit, bereitete ihm aber ein

schnelles Ende, indem Aegisthus auf ihren Antrieb den Agamemnon beim Mahle (nach Anderen im Bade) heimtückisch erschlug, während sie selbst die Cassandra ermordete. Electra, des Agamemnon Tochter, entrückte ihren Bruder Orestes den Misshandlungen seiner Mutter Clytaemnestra, indem sie ihn heimlich zu dem phocischen Könige Strophius schickte. Hier bei seinem Oheim wuchs Orestes mit dessen Sohn Pylades auf und knüpfte mit letzterem ein inniges Freundschaftsbündniss. Herangewachsen kehrte Orestes, von Pylades begleitet, nach Mycenae zurück und erschlug, um den Vater zu rächen, seine Mutter und den Aegisthus. Des Muttermordes wegen verfolgten ihn aber die Furien (Rachegöttinnen) und er gerieth in Raserei, von der er nach einem Orakelspruche des Apollo Befreiung finden würde, wenn er die Bildsäule der Diana von Tauris nach Griechenland entführe. Orestes zog nun mit Pylades nach Tauris. Dort angekommen sollten aber die Fremdlinge, nach alter heidnischer Sitte, der Göttin geopfert werden. Iphigenia aber, damals dort Priesterin der Diana (§ 18) erkannte ihren Bruder und entfloh mit ihm und seinem Freunde, der Göttin Bildniss mitnehmend. Jetzt wichen die Furien von Orest und glücklich in der Heimath angelangt, herrschte er ruhig zu Mycenae. Seine Schwester Electra die ihn einst vor den Verfolgungen des Aegisthus gerettet, desshalb jedoch viel Ungemach zu erdulden gehabt hatte, vermählte Orestes mit Pylades.

Menelaus, der mit seiner Gattin Helena und vielen Genossen Troja verlassen hatte, wurde mit einem Theil der Schiffe von heftigem Sturme verschlagen und irrte acht Jahre in der Fremde umher, ehe er nach Sparta kam, wo er dann in Ruhe und Frieden die Regierung führte.

§ 22. **Odysseus Irrfahrten.**

Am längsten musste der Schützling der Pallas Athene, der „Dulder“ Odysseus in der Ferne irren, ehe er, erst nach zehn Jahren, auf der Götter Beschluss Ithaca wiedersah. Nach Trojas Fall auf vielen Schiffen mit zahlreichen Gefährten aufbrechend, ward Odysseus vom Sturm verschlagen und kam nach neun Tagen ins Land der Lotophagen (der Lotosesser). Er sandte Kundschafter aus, diese aber von den Bewohnern mit süssem Lotos bewirthet, wollten nicht wieder in die Heimath zurück, daher Odysseus sie gewaltsam zu den Schiffen führen und dort mit Stricken fesseln musste. Dann gelangte Odysseus an die Küste des Landes der Cyclopen, wo er mit zwölf Gefährten die Höhle des ungeheueren Riesen Polyphemus, eines Sohnes des Meergottes Poseidon, betritt, der ihm sechs Gefährten auffrisst. Odysseus berauscht ihn durch Wein, beraubt ihn seines einzigen Auges und flüchtet mit den übrigen Gefährten auf die Schiffe. Polyphemus aber fleht der Blendung wegen zu Poseidon um Rache und dieser verfolgt nun in Feindschaft Odysseus. Vom Cyclopenlande kam Odysseus zu Aeolus, dem Beherrscher der Winde, der ihn freundlich aufnahm, alle widrigen Winde in einen Schlauch that und günstigen Wind, der die Schiffe nach Ithaca trieb, wehen liess. Aber während Odysseus schlief, öffneten seine neugierigen Gefährten den Schlauch, die Winde fuhren heraus und trieben die Schiffe wieder zu Aeolus zurück, der jedoch den Ungehorsamen fernere Hilfe weigerte. Nunmehr gerieth Odysseus an die Küste des Landes der menschenfressenden Laestrygonen, die ihm alle Schiffe zerschmetterten. Nur ein Schiff blieb heil und auf diesem rettete er sich zur Insel Aeaea, wo die

Zauberin Circe herrschte, die einen Theil seiner Gefährten in Schweine verwandelte. Von Hermes unterstützt zwang Odysseus die Circe seinen Genossen ihre frühere Gestalt wiederzugeben; er söhnte sich dann mit ihr aus und verbrachte bei ihr ein ganzes Jahr. Vor seiner Abreise rieth sie ihm über den Oceanus nach dem fernen Westen zu schiffen, dort beim Hain der Persephone zu landen und hier am Vorhofe zur Unterwelt in dieselbe hinabzusteigen und die Seele des Sehers Tiresias seiner Rückkehr wegen zu befragen. Odysseus folgte dem Rathe, stieg in die Unterwelt hinab, sah hier die Schatten seiner Mutter Anticlea, des Agamemnon und des Achilles und erhielt von Tiresias die Kunde, dass trotz des Zornes des Poseidon ihm die Heimkehr gelingen werde, wenn er nur die Rinderheerden des Sonnengottes auf der Insel Thrinakria schone. Von der Circe kam Odysseus an der Insel der Sirenen vorüber, jener Jungfrauen, welche durch ihren Zaubersang die Vorüberschiffenden mit unwiderstehlicher Gewalt an sich lockten, um sie dann zu verderben. Odysseus verstopfte seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, er selbst aber liess sich, um unbeschadet den lieblichen Gesang hören zu können, an den Mastbaum binden; so entkam er mit den Genossen glücklich der Gefahr. Die Sirenen aber stürzten sich in's Meer und wurden zu Felsen.

§ 23. Fortsetzung.

Die Fahrt ging nun weiter, vorbei an den „Irrfelsen", den Planeten, stillstehenden feuerspeienden Felsen, die durch furchtbare Brandung und Meeresströmung die Schiffe vom rechten Laufe ablenkten und sie zu Grunde richteten. Auch diese Gefahr wurde indessen durch schnelleres Rudern glücklich vermieden. Dann aber kam man in die schmale Wasserstrasse zwischen der Scylla und

der Charybdis. Die Scylla war ein hundeähnliches, bellendes, scheussliches Ungeheuer, mit zwölf Füssen, sechs Hälsen und Köpfen und weit aufgesperrten Rachen, die drei Reihen furchtbarer Zähne zeigten. Sie lag in einer Felsenhöhle am Meere und verschlang Alles, was in ihren Bereich kam. Ihr gegenüber drohte auf niedrigem Felsen unter einem gewaltigen Feigenbaum die Charybdis, die dreimal des Tages die Gewässer in ihren Schlund aufsog, dreimal wieder ausspie. Zwischen beiden musste Odysseus mit seinem Schiffe hindurchsteuern und während die Genossen angstvoll auf die Charybdis schauten, streckte die Scylla ihre Köpfe vor und verschlang sechs Gefährten. Schnell eilte man weiter und gelangte nach längerer Fahrt zur Insel Thrinakria, wo des Helios heilige Rinder weideten. Trotz seiner Warnung schlachteten die Gefährten des Odysseus, als der Held auf der Jagd abwesend war, Rinder von der Heerde des Gottes. Da erhebt sich auf Klage des Helios, als die Frevler wieder auf dem Meere sind, ein furchtbares Gewitter, Zeus schleudert den Blitzstrahl nieder, zerschmettert alle Schiffe und lässt alle Gefährten umkommen, nur Odysseus allein, der die Hände vom Frevel rein gehalten, rettet sich auf den Schiffstrümmern nach Ogygia zur Nymphe Kalypso, der Tochter des Titanen Atlas. Diese nahm den Unglücklichen gütig bei sich auf. Sieben Jahre weilte Odysseus bei der schönen Nymphe, die ihn nicht fortliess, denn sie wollte ihn zum Gemahl haben und versprach ihm sogar die Unsterblichkeit. Er aber sehnte sich beständig in die Heimath zurück. Endlich erbarmten sich die Götter des grossen Dulders. Während einst sein Feind Poseidon fern im Lande der Aethiopen weilte, erschien des Odysseus Beschützerin Athene in der

Götterversammlung, für ihn die Rückkehr von Zeus erflehend und der Herr des Weltalls sandte Hermes mit dem Befehle zur Kalypso, sie solle Odysseus entlassen. Er bereitete sich nun mit eigner Hand ein Schiff zur Heimkehr und segelte dann fort. Nach vierzehntägiger Fahrt kam Odysseus in die Nähe der Insel Scheria (Corcyra), wo das Volk der Phaeaken wohnte, da aber erblickte ihn Poseidon, vom Aethiopenlande heimkehrend, auf dem Meere und erzürnt zertrümmert er sein Fahrzeug. Unrettbar wäre jetzt Odysseus verloren gewesen, da aber tauchte aus dem Gewoge Ino Leukothea, die Meergöttin, empor und reichte ihm hilfreich ihren Schleier, der ihn ungefährdet aber nackt, zum Gestade der Phaeakeninsel trug. Im Schilf des Ufers verbarg sich Odysseus; hier fand ihn Tags darauf des Phaeakenkönigs Alcinous Tochter Nausikaa, als sie mit ihren Mägden an's Gestade ging um Wäsche zu waschen und führte ihn zu ihren Eltern. Alcinous und seine Gattin Arete nahmen den Fremdling freundlich auf, beschenkten ihn reichlich und entsandten ihn dann auf sicheren Schiffen zur Heimath. Schlafend gelangte Odysseus an's heimathliche Ufer und die Phaeaken, die ihn heimgeleitet, hoben ihn und die reichen Geschenke an's Land, legten die Kostbarkeiten neben ihn unter einen Oelbaum und verliessen die Insel.

Odysseus auf Ithaca. § 24.

Während Odysseus in der Fremde umherirrte und sich nach der Heimath sehnte, hatte seine edle Gattin Penelope schwere Zeiten zu durchleben, denn mehr als hundert Edle Ithacas umlagerten sie, verschwelgten des Odysseus Gut, und, in der Hoffnung er werde nie mehr heimkehren, begehrten sie Pene-

lope zum Weibe, um mit ihrer Hand die Königskrone der Insel zu erlangen. Durch eine List war es der klugen Penelope gelungen die Freier für einige Zeit hinzuhalten. Sie hatte sich die Erlaubniss erwirkt, dann erst einen von den Bewerbern zu wählen, wenn ein Leichentuch, dass sie für ihren greisen Schwiegervater Laertes wob, fertig geworden. Fleissig arbeitete sie daran, doch kam die Arbeit nicht weiter, denn was sie des Tages gewoben, das trennte sie heimlich in der Nacht wieder aus. Eine ungetreue Sklavin verrieth aber die List ihrer Herrin den Freiern und diese drängten nun Penelope zu einer Entscheidung. Endlich entschloss sie sich und versprach Denjenigen aus der Zahl der Bewerber zum Gemahl zu nehmen, der des Odysseus Bogen spannen und mit demselben bei einem Wettschiessen siegen werde. Der Tag der Entscheidung rückte heran, doch auch der der Erlösung, denn Tags zuvor war Odysseus von den Phaeaken am Strande von Ithaca ausgesetzt worden. Als Odysseus aus tiefem Schlummer erwachte, erkannte er sein Heimathland nicht, denn seine Schützerin Athene breitete einen Nebel um ihn aus. Sie erschien ihm, berieth mit ihm wie er in seinem Hause den Frevel der Freier bestrafen solle und sandte ihn zunächst, nachdem sie ihm die Gestalt und das Ansehen eines Bettlers gegeben, zu dem Gehöfte seines treuen Dieners, des Schweinehirten Eumaeus. Bei diesem, der den fremden Bettler freundlich aufnahm, traf er mit seinem inzwischen herangewachsenen Sohne Telemachus zusammen. Der war eben von einer Reise zum greisen Nestor von Pylus und zum Könige Menelaus von Sparta, bei denen er nach dem Geschick seines Vaters hatte forschen wollen, zurückgekehrt und nur durch der

Götter gütige Fürsorge den Nachstellungen der Freier entgangen. Odysseus gab sich seinem Sohne zu erkennen und ging dann, noch immer als Bettler, mit Eumaeus in die Stadt. Hier hatte er in seinem eigenen Hause manche Misshandlung von dem Uebermuthe der Freier zu erdulden und musste um den Armenplatz an der Thürschwelle mit einem jüngeren unverschämten Bettler Irus kämpfen, den er aber besiegte und an den Füssen zum Saale hinausschleppte.

§ 25. Fortsetzung.

Am Abend liess sich Odysseus zu Penelope führen und erzählte ihr viel von ihrem Gatten, der, wie er sagte, bald heimkehren werde. Zum Dank für diese Kunde gab Penelope seiner alten Wärterin Euryclia den Befehl, dem armen Fremdling ein Lager zu bereiten und ihm die Füsse zu waschen. Euryclia that es, doch als sie ihn wusch, erkannte sie ihren Herren an einer Narbe am Schenkel, die Odysseus behalten hatte, als er in seiner Jugend einst von einem wilden Schwein auf der Jagd verwundet worden war. Fast hätte Euryclia vor Freude aufgeschrieen, er jedoch hielt ihr den Mund fest und verpflichtete sie bei Todesstrafe ihn nicht zu verrathen, bevor er das Werk der Bestrafung der Freier vollendet. Am andern Tage, einem Festtage des Apollo, fand das Wettschiessen statt. Derjenige der Freier, der mit dem Bogen des Odysseus, wie dieser es oft gethan, einen Pfeil durch die Ringe von zwölf hintereinander in die Erde gesteckten Aexten hindurchschösse, sollte Penelope als Gattin heimführen. Doch keiner der Freier konnte den Bogen spannen. Da trat Odysseus vor und bat auch Theil nehmen zu dürfen an dem Wettschiessen, was Telemachus zum Aerger der Freier ihm gestattete. Mit leichter Mühe spannte er den Bogen, that den Preis-

schuss, dann aber legte er auf die Freier an und diese wurden in dem Kampfe, der sich nun entspann, alle von Odysseus, Telemachus, Eumaeus und wenigen andern Getreuen getödtet. Nun gab sich Odysseus seiner Gattin zu erkennen, suchte seinen alten Vater Laertes, der auf dem Lande wohnte, auf und ward wieder König von Ithaca. Aber die Söhne und Freunde der getödteten Freier griffen wider Odysseus zu den Waffen und es entspann sich ein neuer Kampf, dem jedoch durch Athene, in Gestalt des Mentor, ein Ende bereitet wurde, indem sie zum Frieden mahnte und das Volk von Ithaca mit seinem Könige aussöhnte. Odysseus blieb König und regierte glücklich noch lange Zeit, bis er durch seinen und der Circe Sohn, Telegonus, der auf Ithaca landete, seinen Tod fand. Tiresias hatte einst dem Odysseus geweissagt, aus dem Meere werde ihm der Tod kommen und als nun zwischen Telegonus, den seine Mutter ausgesandt hatte, um den Vater zu suchen, und den Bewohnern von Ithaca Zwist und Kampf entstand, tödtete jener mit einem Pfeile, der mit der Gräte eines Seefisches zugespitzt war, den Odysseus und erfüllte so die Weissagung. Nach des Odysseus Tode folgte ihm sein Sohn Telemachus in der Herrschaft von Ithaca.

Die Kämpfe vor Troja sind in einer Dichtung die Ilias, die Irrfahrten des Odysseus in einer andern die Odyssee genannt, von dem ältesten griechischen Dichter Homerus, der im neunten Jahrhundert vor Christo gelebt haben soll, zum grössten Theil geschildert.

Römische Sagengeschichte.

Einleitung. § 26.

Die heutige Halbinsel Italien, die das alte Römergebiet umfasste, zerfiel im Alterthume in drei Haupttheile.

I. Oberitalien mit den beiden Landschaften Liguria und Gallia cisalpina.

II. Mittelitalien, aus sieben Landschaften bestehend, von denen, am tyrrhenischen Meer belegen, Etrurien und Latium, mit der Hauptstadt Rom am Tiber, die wichtigsten sind.

III. Unteritalien oder Grossgriechenland (so genannt, weil die meisten Städte daselbst Colonien der Griechen waren) enthielt vier Landschaften.

Die in der Nähe Italiens liegenden Inseln Sardinien, Corsika und Sicilien, mit den Städten Syracus und Messana, wurden nicht zu Italien selbst gerechnet, sondern als Provinzen von dort aus verwaltet.

Die Gründung Roms. § 27.

Des Anchises Sohn Aeneas verliess mit seinem Vater, seinem Sohne Ascanius und dem Reste der Trojaner, nach Trojas Fall, die Heimath und gelangte zur karthagischen Königin Dido (cfr. § 43), von ihr über Sicilien, wo Anchises verstarb, nach vieljähriger Irrfahrt nach Latium in Italien. Hier herrschte der König Latinus; der nahm den An-

kömmling freundlich auf und gab ihm seine Tochter Lavinia zur Ehe. In der von ihm begründeten und zu Ehren seiner Gattin Lavinium benannten Stadt lebte nun Aeneas bis an sein Ende. Sein Sohn Ascanius oder Julus gründete die Stadt Alba-Longa und regierte von hier aus, nach des Latinus Tode, über Latium. Ihm folgte dann eine Reihe von Herrschern aus seinem Stamme, bis auf den König Procas, dessen beide Söhne Numitor und Amulius gemeinschaftlich die Herrschaft führen sollten. Amulius aber stiess seinen älteren Bruder bei Seite und vertrieb ihn; tödtete dessen Sohn und machte dessen Tochter Rea Silvia zur Priesterin der Göttin Vesta. Als solche musste Rea Silvia unvermählt bleiben; sie erhielt aber vom Kriegsgotte Mars Zwillingssöhne, Romulus und Remus. Diese beiden liess Amulius im Tiber aussetzen; doch da der Fluss ausgetreten war, so wurde das Körbchen mit den beiden Kleinen von dem Diener nicht in dem Strome selbst, sondern an Ufers Rand niedergelegt. Als nun der Fluss zurückzutreten begann, blieb das Körbchen am Fusse des palatinischen Hügels an einem Feigenbaume hängen. Hier fand die Knäblein eine Wölfin und nährte sie; dann aber erbarmte sich ihrer der Hirte Faustulus, brachte sie seiner Gattin Acca Larentia und erzog sie in Gemeinschaft mit seinen eigenen zwölf Söhnen. Zu kräftigen Jünglingen herangewachsen, geriethen Romulus und Remus einst mit Hirten des Numitor in Streit, wurden von diesen ergriffen und vor ihren Herren geführt. Numitor erkannte in ihnen seine Enkel und sie rächten das dem Grossvater und ihnen angethane Unrecht, indem sie Amulius erschlugen und ihren Grossvater Numitor wieder auf den Thron von Alba-Longa setzten.

Zum Dank für diesen Dienst gestattete Numitor seinen Grosssöhnen an der Stelle, wo sie ausgesetzt und gerettet worden waren, eine Stadt zu gründen. Mit ihren Genossen wanderten nun Romulus und Remus an jenen Ort in der Nähe des Tiberstromes und zogen nach altem italischen Brauch mit dem Pfluge eine Furche auf dem palatinischen Hügel, um dadurch die Stelle zu kennzeichnen, wo die Mauern der künftigen Stadt sich erheben sollten. Doch nach wem sollte nun die Stadt den Namen führen und welcher von beiden Brüdern sie beherrschen? Man beschloss den Göttern die Entscheidung zu überlassen und ein Zeichen von ihnen zu erflehen. Romulus liess sich auf dem palatinischen, Remus auf dem aventinischen Hügel nieder, um von hier, nach damaliger Sitte, durch Beobachtung des Vogelfluges, der Götter Willen zu erforschen. Da erschienen zuerst dem Remus sechs, dann aber dem Romulus zwölf Geier und umkreisten ihre Häupter. Jeder rühmte sich der Götter Gunst, jeder nahm für sich die königliche Würde in Anspruch und so geriethen die Brüder in Streit, in welchem Remus von Romulus erschlagen wurde. Nach einer anderen Sage jedoch hätten sich die Brüder geeint und Remus hätte Romulus, als dem älteren, das Vorrecht gelassen; er hätte aber über die vom Bruder aufgeführten niedrigen Mauern gespottet und sei zum Hohn über sie hinübergesprungen, dafür indess von Romulus erschlagen worden. Jetzt war Romulus allein König und benannte die Stadt nach sich Roma. (753 v. Chr). § 28. Fortsetzung

Romulus eröffnete nun, um die Bevölkerung der Stadt zu mehren, in derselben eine Freistätte (ein Asyl) und zahlreiche Verbannte der Nachbarstädte und Unzufriedene sammelten sich im jungen Rom. § 29. Romulus.

Aber es fehlte an Frauen in der neuen Stadt und da die Umwohner den in Rom zusammengelaufenen Leuten nicht gutwillig ihre Töchter zu Frauen gaben, so ersann Romulus eine List. Zu Ehren des Gottes Neptun veranstaltete er ein grosses Fest und lud die Nachbarn mit ihren Frauen und Töchtern dazu ein. Neugier trieb diese in grosser Menge herbei. Mitten in der Festfeier stürzten aber, auf ein gegebenes Zeichen, die römischen Jünglinge in die Reihen der Zuschauer, raubten die Jungfrauen und brachten sie hinter die schützenden Mauern der Stadt. Die unvermeidliche Folge dieses Gewaltstreiches war jedoch ein Krieg mit den benachbarten Sabinern. Mit gewaltigem Heere rückte der Sabinerkönig Titus Tatius heran. Schon hatte der entscheidende Kampf begonnen, schon waren die Römer zurückgedrängt, da warfen sich die neuvermählten Frauen, die geraubten Sabinerinnen, zwischen die Streitenden und baten, sie nicht ihrer Gatten oder Väter und Brüder zu berauben und vermittelten einen Frieden. Beide Völker, Römer und Sabiner, vereinten sich zu einem Volke und beide Könige zu gemeinschaftlicher Herrschaft. Doch die Eintracht zwischen den Königen war nicht von langer Dauer. Schon nach wenigen Jahren wurde Titus Tatius wegen eines von seinen Verwandten verübten Frevels im Tumult bei einem gemeinschaftlichen Opferfeste erschlagen. Nach seinem Tode führte Romulus allein die Regierung, und kämpfte siegreich gegen die Nachbarn. Als er auf dem Marsfelde eine Volksversammlung abhielt, wurde er, bei einer während derselben eintretenden Sonnenfinsterniss, unter Donner und Blitz plötzlich der Erde entrückt. Das Volk, entsetzt und bestürzt, wurde durch Julius Proculus einem vornehmen Römer, beruhigt. Dieser berich-

tete, dass Romulus ihm in verklärter Gestalt erschienen sei und zu verkünden ihm aufgetragen habe, die Römer würden, wenn sie die kriegerische Tüchtigkeit pflegten zu Herren der Welt werden, er aber, Romulus, werde als ihr Schutzgott Quirinus sie schirmen.

§ 30. Numa Pompilius.

Numa Pompilius, ein Sabiner und Schwiegersohn des Titus Tatius, wurde, nach einer Zwischenregierung (interreguum) von einem Jahre, zum König erwählt. Seine weise, gerechte und fromme Regierung bethätigte sich in der Einrichtung und Befestigung gottesdienstlicher Gebräuche, in der Erbauung von Tempeln, so des Tempels zu Ehren des Gottes Janus, in der Errichtung wichtiger Priesterkollegen und in anderen Werken des Friedens. Die Sage giebt ihm die Nymphe Egeria, die in einem heiligen Haine weilte, zur Gemahlin und liess ihn von ihr in nächtlichen Zusammenkünften Rath und Belehrung erhalten.

§ 31. Tullus Hostilius.

Nachdem Numa sanft und schmerzlos verschieden, wurde der Römer Tullus Hostilius, ein kriegerischer, unternehmender Mann, König. Er führte Krieg gegen Roms Mutterstadt Alba-Longa, der in Folge von Grenzverletzungen ausgebrochen war. Schon standen die Heere kampfbereit einander gegenüber, da machte der albanische Heerführer Mettius Fuffetius den Vorschlag, den Krieg durch einen Zweikampf zu entscheiden; der siegende Theil sollte dann den unterliegenden beherrschen. Der Vorschlag wurde angenommen und je drei Drillingsbrüder, Söhne zweier Schwestern, die römischen Horatier und albanischen Curiatier erboten sich vor den Augen beider Völker um das Schicksal derselben zu kämpfen. In diesem Entscheidungskampfe schienen anfänglich die Albaner den Sieg davon-

tragen zu sollen. Schon waren zwei Horatier gefallen, während die drei Curiatier noch lebten, da aber gelang es dem dritten Horatier alle drei Curiatier zu überwinden. Im Jubel wurde nun der Sieger Horatius, geschmückt mit den erbeuteten Waffen der erschlagenen Feinde, in die Stadt geleitet. Am Thore Roms aber erschien dem Sieger, weinend und wehklagend, seine Schwester, heimlich mit einem der gefallenen Curiatier verlobt. Ihre Trauerklage um den Feind erbitterte den siegesstolzen Jüngling derart, dass er seine Schwester mit den Worten niederstiess: „Möge es jeder Römerin so ergehen, die einen Feind betrauert.“ Durch diese That war aber der Sieger Horatius zum gemeinen Verbrecher geworden, den die Blutrichter zum Tode verurtheilten. Doch wurde er auf seines greisen Vaters Bitten vom Volk aus Mitleid losgesprochen, musste aber Sühnopfer darbringen und unter einem Galgen hindurchgehen, ein schimpfliches Zeichen, dass er wol die Todesstrafe verdient habe.

Mit dem Siege über Alba-Longa war diese Stadt von Rom abhängig geworden. Doch Mettius Fuffetius ertrug nur unwillig die Unterwerfung und sann auf Mittel und Wege seine Vaterstadt wieder frei zu machen. Desshalb bewog er die Nachbarstädte Veji und Fidenä zu einem Kriege gegen Rom und versprach, im Gewühl des Kampfes mit seinen Albanern zu ihnen überzugehen. Tullus Hostilius merkte seine verrätherische Absicht, hinderte deren Ausführung und besiegte die Feinde. Tags darauf klagte Tullus in der Volksversammlung den Heerführer der Albaner des Verrathes an. Mettius Fuffetius wurde zur Strafe für seine Treulosigkeit an zwei Viergespanne gebunden und von den Rossen zerrissen. In das traurige Geschick ihres Führers

wurden auch die Albaner hineingezogen, denn sie mussten nach Rom übersiedeln; ihre Vaterstadt Alba-Longa aber wurde, mit Ausnahme der Tempel, niedergerissen und zerstört.

§ 32. Ancus Marcius.

Auf den kriegerischen, siegreichen Tullus Hostilius folgte in Rom wieder ein König sabinischen Stammes, Ancus Marcius, ein Enkel des Numa Pompilius, dessen Regierung eine friedliebende war. Ancus Marcius hob den Gottesdienst, beförderte den Ackerbau und den Handel, zu dessen Hebung er an der Mündung des Tiber die Hafenstadt Ostia gründete und sicherte Rom durch Befestigungen, die er auf dem Berge Janiculus, jenseits des Tiber anlegte. Doch auch durch siegreiche Kämpfe, besonders mit den Latinern, hob er Roms Macht und Ansehen. Unter seiner Regierung wanderte ein Fremdling Namens Lucumo von der Stadt Tarquinii in Etrurien, wo sein Vater Demaratus, ein reicher Korinther, sich niedergelassen hatte, mit seiner ehrgeizigen Frau Tanaquil nach Rom ein. Dieser Lucumo oder Lucius Tarquinius, wie er in Rom sich nannte, gewann das Vertrauen des Königs Ancus Marcius in dem Masse, dass derselbe ihn zum Vormund seiner Kinder machte. Als solchem ward es ihm nicht schwer, nach des Ancus Tode sich auf den römischen Thron zu schwingen.

§ 33. Tarquinius Priscus.

Lucius Tarquinius Priscus (der Aeltere) verschönte Rom durch prächtige Bauten, legte den grossen Marktplatz an, das forum romanum, auf dem die Volksversammlungen abgehalten wurden, errichtete den circus maximus für Spiele und Volksbelustigungen, baute riesige unterirdische Kanäle, Kloaken, zur Ableitung des Wassers, führte einen glücklichen Krieg mit den Sabinern und eroberte fast ganz Latium. Von den durch ihn um die Herr-

schaft gebrachten Söhnen des Ancus Marcius aber wurde Lucius Tarquinius getödtet. Jene indess erreichten nichts durch diesen Mord, denn der Gemahlin des Königs, der listigen Tanaquil gelang es, dem Servius Tullius den Thron zu sichern. Sie verheimlichte den Tod ihres Gatten einige Zeit und sprengte dann aus, Tarquinius habe seinen Schwiegersohn Servius Tullius zuerst zu seinem Stellvertreter, dann zu seinem Nachfolger bestimmt.

§ 34. Servius Tullius.

Servius Tullius, der sechste römische König, der Sohn einer latinischen Kriegsgefangenen, hatte, als einst den schlafenden Knaben ein Glorienschein umgab, die Aufmerksamkeit des Königs Tarquinius und seiner Gattin Tanaquil auf sich gelenkt, die sich seiner annahmen und ihn königlich erziehen liessen. Servius Tulluis that viel für Ausbildung des Gottesdienstes, erbaute Tempel und umgab Rom, das sich jetzt über sieben Hügel ausdehnte, daher auch die Siebenhügelstadt genannt, mit einer starken Mauer. Er erliess weise Gesetze und machte sich besonders verdient durch eine neue, zweckmässige Eintheilung des Volkes und Verbesserung des Kriegswesens. Er hatte zwei Töchter, beide Tullia genannt, und um die Herrschaft seinem Hause zu erhalten, vermählte sie Servius Tullius mit den Söhnen des Tarquinius Priscus. Die ältere sanfte Tullia erhielt den herrschsüchtigen Lucius und die jüngere herrschsüchtige Tullia den milden Aruns Tarquinius zum Gemahl. Durch diese Verbindungen glaubte Servius Tullius, in kluger Berechnung, das Glück seiner Kinder gesichert zu haben. Aber er hatte sich verrechnet. Die gleichgearteten Gemüther, Lucius Tarquinius und die herrschsüchtige Tullia verbanden sich und tödteten ihre Gatten, um dann sich zu heirathen und gemeinsam ihren alten Vater

Servius Tullius zu beseitigen. Lucius Tarquinius gewann die Vornehmen für seinen Plan, setzte sich in der Rathsversammlung auf den Königssitz und liess, als Servius Tullius in die Versammlung kam und ihn zur Rede stellte, den schwachen Greis die Treppe hinabwerfen und durch nachgeschickte Mörder auf offener Strasse tödten. Als Tullia hiervon Kunde erhielt, fuhr sie zum Rathhause, um ihren Gatten als König zu begrüssen. Heimkehrend kam ihr Gefährte durch die enge Gasse, in welcher der Leichnam ihres alten Vaters in seinem Blute lag. Die Rosse bäumten sich, der Rosselenker wollte umwenden, Tullia aber riss ihm die Zügel aus den Händen, hieb auf die Pferde ein und jagte über ihres Vaters Leiche hinweg, so dass sie mit des Vaters Blut bespritzt zu Hause anlangte. Die Strasse, durch welche die ruchlose Tullia gefahren, hiess seit jener Zeit die Frevelgasse (vicus sceleratus).

§ 35. Tarquinius Superbus.

Durch grausamen Mord war Tarquinius Superbus (der Stolze, Gewaltthätige) König geworden und hart und grausam war seine Regierung. Er umgab sich mit einer Leibwache, achtete nicht auf Rath und Zustimmung der Volksversammlung bei seinen Regierungsgeschäften, liess die ihm verdächtigen Vornehmen und Reichen tödten und bedrückte das niedere Volk mit harten Frohndiensten und ungerechten Steuerauflagen. Nach aussen hin aber regierte er glänzend und war siegreich in seinen Kämpfen. Doch wo er nicht durch Waffengewalt zum Siege kam, scheute er sich nicht List und Betrug anzuwenden. Letztere Mittel gebrauchte er namentlich gegen die Nachbarstadt Gabii, die er bekämpfte, trotz langer Belagerung aber nicht einnehmen konnte. Da gab er sich den Anschein, als wolle er vom Kriege abstehen, indess sein Sohn

Sextus nach Gabii flüchtete und hier, blutend und zerschlagen, um Aufnahme und Rettung vor den Misshandlungen seines Vaters bat. Die Bewohner Gabiis trauten ihm, nahmen ihn auf und da er sich tapfer im Kampfe und treu zeigte, so gaben sie ihm bald kleinere Truppen zur Führung gegen den Vater. Dreimal liess Tarquinius sich von seinem Sohne schlagen und nun übertrugen die Gabienser dem siegreichen Sextus den Oberbefehl über ihr ganzes Heer. Jetzt sandte Sextus Botschaft an den Vater und liess ihn fragen, was er nun thun solle. Tarquinius Superbus führte den Boten in den Garten und schlug hier schweigend die höchsten Mohnköpfe im Einherschreiten ab. Dann entliess er den Abgesandten mit der Weisung, er möchte dem Sohne berichten, was er gesehen. Sextus, des Vaters Meinung erkennend, benutzte nun seine Gewalt in der Stadt um die Vornehmen zu tödten und öffnete dann die Thore dem Vater. So kam Gabii unter römische Herrschaft.

§ 36. Fortsetzung.

Doch nicht durch Kriege allein, auch durch grosse Bauten, wie einst sein Vater, wollte sich Tarquinius Superbus einen Namen machen. Daher liess er den Kloakenbau fortsetzen und den Tempel des Jupiter capitolinus beenden. Bei diesem Tempelbau ereigneten sich zwei Wunder. Einmal entdeckte man beim Graben ein wohlerhaltenes Menschenhaupt (caput) und sah dies als ein Vorzeichen an, dass Rom einst das Haupt des Erdkreises sein werde und nannte den Berg seitdem den capitolinischen. Dann aber, als wegen Versetzung kleinerer auf dem Berge stehender Tempel, die Götter durch Vogelschau um Erlaubniss befragt wurden, gaben alle dazu ihre Zustimmung, nur nicht der Grenzgott, Terminus, für sein Heiligthum. Dies deutete man

darauf, dass Rom's Grenzen nie verrückt werden würden und liess den Tempel des Grenzgottes unangerührt auf derselben Stelle stehen. Ferner erzählt die Sage, einst sei vor dem Könige ein altes fremdes Weib erschienen und habe ihm neun heilige, Weissagungen enthaltende Bücher für sehr hohen Preis zum Kauf angeboten. Dem Könige waren die Bücher zu theuer und er wies die Alte ab. Tags darauf erschien sie wieder und bot Tarquinius, nachdem sie drei Bücher verbrannt, die nachgebliebenen sechs zum selben Preise wie die neun an. Auch jetzt lehnte der König den Kauf ab. Als aber das Weib am dritten Tage mit nur drei Büchern wiederkehrte und zum dritten Mal dieselbe Summe verlangte, wurde Tarquinius aufmerksam, kaufte die heiligen Bücher, die sibyllinischen genannt und liess sie von zwei Männern sorgfältig aufbewahren, um aus ihnen bei Bedrängnissen und Gefahren sich Raths zu erholen.

§ 37. Fortsetzung

Des Tarquinius Superbus Herrschaft wurde von Tag zu Tage härter und drückender. Der Unmuth über dieselbe wuchs und drohte ihr Vernichtung. Schlimme Anzeichen, es kroch z. B. plötzlich eine Schlange aus einer Säule in der Königsburg hervor und erregte grossen Schrecken, riefen ernste Sorgen für die Zukunft in dem Könige wach. Daher sandte Tarquinius seine Söhne Titus und Aruns zum Orakel nach Delphi, die Gottheit um Rath zu fragen. Mit den Königssöhnen reiste Lucius Junius, mit Beinamen Brutus (der Blödsinnige), ein Anverwandter des Königshauses, der, um sein Leben vor dem misstrauischen Könige zu sichern, sich blödsinnig stellte. Titus und Aruns richteten ihren Auftrag in Delphi aus, brachten dem Gotte reiche, prunkvolle Geschenke dar und spotteten nicht wenig

über den tölpelhaften Brutus, der seinen Reisestab, welcher indess inwendig hohl und mit lauterem Golde gefüllt war, auf des Gottes Altar als seine Gabe legte. Von der heiligen Stätte kehrten sie mit dem Orakelspruche heim, es werde in Rom einst Derjenige herrschen, der bei der Rückkehr nach Italien zuerst die Mutter küsse. Als sie heimischen Boden betraten stolperte Brutus, fiel, wie zufällig, nieder und küsste denselben. So hatte er die Erde, die gemeinsame Mutter aller Menschen, zuerst geküsst und damit die Erfüllung des Orakelspruches auf sich gezogen.

§ 38. Vertreibung des Tarquinius Superbus.

Tarquinius Superbus hatte inzwischen mit der Stadt der Rutuler Ardea, am Meere belegen, einen Krieg begonnen und sie umschlossen. Die Belagerung zog sich in die Länge und da geschah es einst, dass bei einem fröhlichen Gelage die königlichen Söhne und deren Vetter Tarquinius Collatinus, dem Tarquinius Priscus die Herrschaft über Collatia gegeben hatte, darüber mit einander in Streit geriethen, wessen Gattin die tugendhafteste sei. Man entschied sich dafür die Frauen zu überraschen um sich durch den Augenschein von ihrem Thun und Treiben zu überzeugen. Man eilte nach Rom und fand hier die Frauen der königlichen Söhne bei schwelgerischem Mahle, während zu Collatia die schöne Lucretia, des Collatinus Gattin, umgeben von ihren Mägden bei der Spinnarbeit betroffen ward. Der Lucretia wurde der Tugend Preis zuerkannt. Aber Sextus Tarquinius wurde von ihrer Schönheit so gereizt, dass er nach einigen Tagen wiederkehrte und sich mit Gewalt in ihren Besitz setzen wollte. Die edle Frau vermochte den ihr angethanen Schimpf nicht zu ertragen und gab sich selbst den Tod. Auf die

Kunde hiervon eilten ihr Gatte Collatinus und ihr Vater Spurius Lucretius, begleitet von ihren Freunden Publius Valerius und Junius Brutus nach Collatia. Sie fanden die schöne Lucretia noch lebend, aber bald verschied sie in ihres Gatten Armen. Junius Brutus jedoch schwur an ihrer Leiche den Tarquiniern Rache und wiegelte, nach Rom zurückgekehrt, das Volk gegen Tarquinius Superbus und sein Geschlecht auf. Während Tarquinius noch vor Ardea lagerte, beschloss die Volksversammlung dessen Absetzung und Verbannung. (510 v. Chr.). Zwar eilte Tarquinius Superbus, als er von diesem Vorgange Nachricht erhielt, sofort nach Rom, doch er fand die Thore verschlossen. Da begab er sich schnell zurück nach Ardea um mit seinem Heere Rom zur Oeffnung der Thore zu zwingen, aber seine Truppen waren indess von ihm abgefallen und ihm blieb zunächst nichts anderes übrig als mit seiner Familie nach Caere in Etrurien auszuwandern. Sein Sohn Sextus Tarquinius zog nach Gabii, wurde aber hier, aus Rache für den begangenen Verrath, von den Bewohnern getödtet.

Ex bibl. univ. Tart.

§ 39. Rom ein Freistaat.

Aus eigener Kraft hatte Rom das gewaltsame Königthum beseitigt; es war frei, musste aber seine junge Freiheit erst in harten Kämpfen behaupten. An die Spitze des Staates wurden nun alljährlich zur Leitung desselben zwei Männer gestellt, Consuln genannt, und die ersten waren Brutus und Collatinus. Der vertriebene Tarquinius aber suchte von Caere aus durch List in den Wiederbesitz der verlorenen Herrschaft zu gelangen. Zu dem Zwecke sandte er nach Rom und bat um die Auslieferung seiner Königsgüter und während man darüber verhandelte, zettelten die Gesandten eine geheime Verschwörung unter der vornehmen, unzu-

friedenen Römerjugend an, die dem vertriebenen Könige die Thore Roms öffnen wollte. Der Anschlag aber wurde entdeckt und die Verschworenen, unter denen auch des Brutus zwei Söhne waren, durch Brutus selbst zum Tode verurtheilt und vor seinen Augen hingerichtet.

Nun suchte Tarquinius Superbus durch Gewalt die Königsherrschaft in Rom wiederzugewinnen und beredete deshalb den etruskischen König Porsenna zu einem Kriegszuge gegen die Tiberstadt. Siegreich drang Porsenna gegen Rom vor, umschloss die Stadt und drohte schon über die Tiberbrücke einzudringen, da stellte sich Horatius Cocles am Eingange zu derselben in den Weg. Mit zwei Genossen wehrte Cocles die vordringenden Haufen ab, indess hinter ihm die Brücke von den Seinen abgebrochen wurde, dann aber sprang er in den Strom und muthig schwimmend gelangte er an's jenseitige Ufer. So war die Stadt zunächst gerettet, aber Porsenna hielt alle Zugänge zu derselben besetzt und drohte sie auszuhungern. Da entschloss sich der Römerjüngling Mucius zu kühner That. Verwegen schlich er sich in des Etruskerkönigs Lager, trat in dessen Zelt, tödtete aber hier anstatt des Porsenna, wie er gewollt, einen Vornehmen, den er für den König hielt. Gefangen ward er vor Porsenna geführt, dem er sein Vorhaben offen gestand und ihm mittheilte, dass, wenn er ihn auch tödte, sein Untergang dennoch gewiss sei, da eine grosse Zahl Römerjünglinge sich gegen sein Leben verschworen hätte. Der König ergrimmt und erschreckt, drohte ihm mit dem Tode, wenn er nicht die ganze Verschwörung entdecke, Mucius aber streckte, als Beweis, dass er durch keine Drohung einzuschüchtern sei, die rechte Hand in die Gluth eines dastehenden Kohlenbeckens und liess

sie langsam darin verbrennen. Diese Standhaftigkeit des Mucius, der von nun an den Beinamen Scävola, d. h. Linkhand führte, flösste vor der Römer Tapferkeit dem Porsenna solche Achtung, aber auch solche Furcht ein, dass er in einen für die Römer ehrenvollen Frieden willigte und von Rom abzog. So endete der Krieg mit Porsenna. Tarquinius Superbus aber sah, nachdem auch die Hilfe, die die Latiner ihm gegeben, durch eine für die Römer siegreiche Schlacht am See Regillus, vergeblich gewesen, seine Hoffnungen, die Herrschaft in Rom wiederzuerhalten, vernichtet und endete in Gram darüber seine Tage bald nachdem in Cumä.

Anhang.

Geschichte der ältesten Völker.

§ 40. Einleitung.

Der Westen Asiens, der Süden Europas und der Norden Afrikas umlagern das Mittelländische Meer und weisen die Lande auf, in denen die ältesten Völker ihre Wohnsitze gehabt. Zu den ältesten Staaten, deren Geschichte von Bedeutung geworden, gehört auf afrikanischem Boden das Reich der Aegypter; in Asien sind die Staaten der Inder, der Babylonier und Assyrer, der Meder und Perser und der Phönicier zu nennen. Später als alle diese Staaten entstanden in Süd-Europa die der Griechen und Römer.

§ 41. Aegypter.

Aegypten im Nordosten Afrikas, vom Nil durchflossen, wird durch alljährliches Austreten dieses Flusses zu einem der fruchtbarsten Lande der Erde. Es zerfällt in:

I. Unterägypten, das Mündungs- oder Deltaland, mit der alten Hauptstadt Saïs und der jüngeren Stadt Alexandria.

II. Mittelägypten mit der Hauptstadt des ganzen Landes Memphis, der Residenz der Herrscher.

III. Oberägypten oder Thebaïs, südlich bis zur Nilinsel Philai mit den Städten Theben und Hermopolis.

Südlich von Aegypten lag der Priesterstaat Meroë, von dem aus der Anbau Aegyptens vor sich gegangen sein soll.

Als erster Pharao oder König über ganz Aegypten wird Menes (um 3200 v. Chr.) genannt, der die Stadt Memphis erbaute und zur Hauptstadt machte. Unter seinen Nachfolgern sind die berühmtesten die Könige Cheops und Chephren, die nordwestlich von Memphis die gewaltigsten Pyramiden erbauten. Diese Pyramiden sind ungeheure dreiseitige, spitz nach oben zulaufende Steinbauten, im Innern mit schmalen Gängen und kleinen Grabkammern ausgestattet und scheinen keinen anderen Zweck gehabt zu haben, als die Mumien, das sind die einbalsamirten Leichname der Herrscher, zu beherbergen. Viele Jahrhunderte später wurden vom Könige Möris (Amenemha III., um 2200 v. Chr.) grossartige Bauten ausgeführt und namentlich wurde ein gewaltiger See, der Mörissee, angelegt, der beim Steigen des Niles das überflüssige Wasser aufnahm und dadurch die Nilüberschwemmungen regelte und zugleich einen Wasserbehälter bildete. Auch Möris führte Pyramiden auf, doch soll er vor allen Dingen der Begründer des ungeheuren Labyrinthes gewesen sein, eines Riesengebäudes oder Reichspalastes mit unzähligen Gängen, Treppen und 1500 Sälen und Zimmern, sowohl über wie unter der Erde. Hundert Jahre nach Möris (um 2100 v. Chr.) fiel ein kriegerisches Hirtenvolk aus Asien in Aegypten ein, die Hyksos genannt, zerstörte Tempel und Städte und herrschte drückend und gewaltthätig mehr als 500 Jahre über Mittel- und Unterägypten.

Nach furchtbarem Kampfe wurden endlich von Theben in Oberaegypten aus (um 1580 v. Chr.) die Hyksos vertrieben und das ganze Reich wurde wieder geeint, Theben die Hauptstadt desselben und durch Eroberungen in den Nachbarländern Nubien und Aethiopien, besonders unter dem Könige Sesostris (Ramses der Grosse, um 1350 v. Chr.) das Landgebiet erweitert. Von diesem grossen Herrscher und Helden legen noch heute die Ruinen und Trümmer von Theben Zeugniss ab, bestehend in mit Inschriften, Malereien und Verzierungen geschmückten Riesenbauten als Tempel, Säulenhallen, Obelisken (hohe Spitzsäulen aus einem gewaltigen Steine gehauen), Sphinxe (Steinfiguren, einen Löwenkörper mit Kopf und Brust einer Jungfrau, darstellend), die reihenweise aufgestellt den Zugang zu den Tempeln verschönten, und Katakomben (Königsgräber). Nach dreihundertjähriger Blüthe sank das thebanische Gesammtreich und die Pharaonen schlugen ihren Sitz meist zu Saïs in Unterägypten auf, wurden aber von den Aethiopen unter ihrem Könige Sabako überwunden, (um 750 v. Chr.) die nun eine Fremdherrschaft begründeten, welche indess schon nach fünfzig Jahren gestürzt wurde. Nun übernahmen zwölf einheimische Fürsten gemeinsam die Regierung (Dodekarchie), bis endlich einer von ihnen Psammetich, wieder Alleinherr wurde. Es bestand eine Weissagung, dass der die Alleinherrschaft sich erwerben werde, der den Göttern aus eherner Schale sein Opfer darbringe. Als nun einst die zwölf Fürsten den Göttern opferten, stellten die Priester für jeden eine Opferschale hin, Psammetich aber blieb ohne. Da ergriff er schnell seinen ehernen Helm und brachte sein Opfer dar. Nun gedachten die Fürsten des Orakelspruches und um denselben zu Schanden

zu machen vertrieben sie den Psammetich. Er entfloh auf Rache sinnend und wandte sich an das Orakel, welches ihm sagte, eherne Männer würden aus dem Meere emporsteigen und ihm zur Herrschaft verhelfen. Als er einst am Meeresstrande weilte, landeten griechische, schwerbepanzerte Seeräuber. Psammetich nahm sie in Sold, besiegte mit ihrer Hilfe die Fürsten, wurde König in Aegypten und regierte mächtig und gewaltig. Auf ihn folgte sein Sohn Necho, dessen Herrschaft aber der babylonischen Macht erlag. Später wurde Aepypten unter seinem letzten Könige Psammenit (um 525 v. Chr.) vom Perserkönig Cambyses (cfr. § 47) unterworfen und eine Provinz des grossen persischen Weltreiches.

Das Volk der alten Aegypter zerfiel in mehrere Klassen oder Kasten, wie die der Priester, der Krieger, aus denen die Könige stammten, der Hirten und der Schiffer. Die Priester, kenntnissreich und gelehrt, waren mit den Kriegern die eigentlichen Herren, die übrigen Volkstheile von ihnen abhängig und bedrückt; sie predigten die Lehre von der Seelenwanderung, hatten eine heilige Schrift, die Hieroglyphenschrift und lehrten die Verehrung gewisser Thiere (Stier Apis).

Babylonier und Assyrer. § 42.

Das Reich Babylonien am untern Euphrat, schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. berühmt, soll von Nimrod gestiftet und von ihm soll auch die Hauptstadt Babylon begründet sein. Das Land war von zahlreichen Canälen durchzogen und wies grossartige Wasserbauten auf, durch welche die Wasser des Euphrat und Tigris weiter in die Ebene geleitet wurden und wodurch die letztere zu unbeschreiblicher

Fruchtbarkeit gelangte. Gewerbe, besonders Leinwand- und Wollenweberei, sowie Purpurfärberei gediehen zu hoher Ausbildung und der Handel, sowohl zur See, als zu Lande, erstreckte sich weit nach Persien, Indien, Kleinasien, Phönizien, Aegypten und Arabien hin. Nach der babylonischen Sage kam nach der grossen Fluth das Volk der Chaldäer in die Ebene und unterwarf sich hier die Bevölkerung, welche von der chaldäischen Priesterkaste der Magier, die zugleich im besonderen Sinne Chaldäer hiessen, Künste und Wissenschaften, besonders die Buchstabenschrift und die Zahlen, astronomische Kenntnisse und den Gestirndienst kennen lernte. Der religiöse Glaube bestand in einer Verehrung der Gestirne; Baal, der befruchtende Sonnengott und Baaltis, die Mondgöttin, waren die höchsten Gottheiten.

Im dreizehnten Jahrhundert wird das Reich Babylonien durch die Assyrer erobert und beherrscht, deren Land Assyrien am mittleren Laufe des Euphrat und Tigris lag. Als erster assyrischer König, als Sieger über Babylon und als Begründer der Hauptstadt Assyriens Ninive am Tigris wird Ninus genannt. Ninus, ein grosser Kriegsheld, zieht gegen die Hauptstadt des Reiches Bactrien, Bactra, erobert sie und das ganze Land, besonders durch die Kühnheit der Semiramis, des Weibes seines Feldherrn und macht sie zu seiner Gemahlin, die dann nach seinem Tode ihm in der Herrschaft folgt. Semiramis, die gewaltigste Herrscherin des Alterthums, soll nach der Sage die Tochter einer Göttin gewesen und in zartester Jugend in einer Wildnis ausgesetzt worden sein. Hier sei sie von Tauben genährt, von Hirten aufgefunden und erzogen worden und habe durch ihre ausserordentliche Schönheit die

Liebe des assyrischen Feldherrn gewonnen, der sie zu seiner Frau erhoben, dann aber dem Könige Ninus habe abtreten müssen. Semiramis verherrlichte ihre Regierung durch grossartige Bauten und Anlagen, durch gewaltige Kriegszüge und siegreiche Kämpfe. Als sie gegen das grosse Inderreich vordrang, wurde sie durch einen Pfeilschuss verwundet und musste den Rückzug antreten. Bald darauf übergab sie ihrem Sohne Ninyas die Herrschaft und soll dann in Gestalt einer Taube von den Göttern zum Himmel emporgehoben sein.

Ninyas und seine Nachfolger waren schwächliche, weibische Regenten, unter denen Assyriens Macht sank, bis mit Phul (c. 800 v. Chr.), aus einem anderen Geschlechte, das Reich wieder einen neuen Machtaufschwung nahm. Phul und seine Nachfolger Tiglat-Pilesar, Salmanassar und Sanherib führen siegreiche Kämpfe gegen die Israeliten, von denen ein Theil unter Salmanassar (722) sogar in assyrische Gefangenschaft abgeführt wird. Als Sanherib aber Jerusalem erobern will und die Stadt belagert, bricht in seinem Heere eine furchtbare Pest aus und er muss nach Ninive unverrichteter Sache zurückkehren. Damit beginnt ein neuer Verfall der assyrischen Macht, welche unter dem weibischen Könige Sardanapal durch den Statthalter Nabopolassar von Babylon ganz gebrochen wird. Im Verein mit Cyaxares, dem Könige der Meder, zog Nabopolassar gegen Ninive, das der verweichlichte Sardanapal nicht zu behaupten vermochte. Ninive wurde erobert und zerstört (606); Sardanapal aber um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, verbrannte sich mit seinen Weibern, Kindern und Schätzen unter den Trümmern seiner Haupstadt auf einem mächtigen Scheiterhaufen, der fünfzehn Tage

lang gelodert haben soll. Die siegreichen Babylonier und Meder theilten sich derart in das assyrische Reich, dass der Tigris die Grenze zwischen beiden Staaten bildete. So wurde Assyrien ein Theil des babylonischen Reiches und dieses nahm unter Nebukadnezar, dem Sohne Nabopolassar's, einen grossen Aufschwung zu neuer Macht. Er war ein gewaltiger Kriegsheld, der die Juden besiegte und in die babylonische Gefangenschaft führte (606), dann aber Jerusalem zerstörte (588) und die Tempelschätze nach Babylon brachte. Auch in Werken des Friedens war Nebukadnezar gross; er verschönte und schmückte seine Hauptstadt Babylon durch prächtige Bauwerke und Anlagen, unter welchen letzteren namentlich die hängenden oder schwebenden Gärten der Semiramis, die fälschlicher Weise dieser Königin zugeschrieben wurden, die berühmtesten sind. Unter seinen weichlichen und schwelgerischen Nachfolgern sank aber die neubabylonische Macht immer mehr, bis der Perserkönig Cyrus dieselbe völlig vernichtete und (536) Babylon seinem Weltreiche unterwarf (cfr. § 46).

§ 43. Phönizier.

Das Volk der Phönizier, stammverwandt mit den Hebräern, wohnte in Städten am nur wenige Meilen breiten Küstenlande im Osten des mittelländischen Meeres von Syrien bis Palästina. Die Phönizier, die Engländer ihrer Zeit, sind das erste Handelsvolk des Alterthums, die auf ihren Schiffen bis nach Britanien und in die Ostsee hinein vordrangen, überall Niederlassungen und Handelsplätze begründeten und durch ihren ausgebreiteten Karawanenhandel weit nach Osten hin mit den Völkern in Berührung kamen. Sie gelten als die Erfinder

der Rechnen- und Schreibekunst, der Glasbereitung, der Purpurfärberei und der Kunst Metalle zu schmelzen. Gewerbefleiss und Handel machten ihre Städte zu blühenden und reichen Gemeinwesen, unter denen Tyrus und Sidon als die Beherrscherinnen der Meere dastanden. An der Küste Afrikas, auf Sicilien und Sardinien erhoben sich ihre Colonien, durch die Strasse von Gibraltar drangen sie in den atlantischen Ocean, holten aus dem erzreichen Spanien Silber, von den sog. Zinninseln, den Scillyinseln an der Südwestspitze von England, Zinn und von den fernen Gestaden der Ostsee den im Alterthum höher als Gold geschätzten kostbaren Bernstein. Die Erbin aller phönizischen Herrlichkeit im Westen wurde die Pflanzstadt Karthago, welche Dido oder Elissa, die Schwester des Königs Pygmalion von Tyrus um 880 v. Chr. an einem der fruchtbarsten und bestgelegenen Küstenstriche Nordafrikas begründete. Hierüber erzählt die Sage Folgendes. Dido, Gemahlin des sehr reichen Priesters Sichäus, wurde durch ihren Bruder Pygmalion zur Wittwe gemacht, denn er liess ihren Gatten, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, umbringen. Da entfloh Dido heimlich zu Schiffe mit ihren Schätzen und landete an der afrikanischen Küste, wo sie sich von den Einwohnern die Erlaubniss erbat, ein Stück Land, so gross als man es mit einer Ochsenhaut umspannen könne, als ihr Eigenthum ansehen zu dürfen. Sie erhielt die Erlaubniss und liess nun eine grosse Ochsenhaut in so schmale Riemen zerschneiden und diese aneinander setzen, dass sie damit eine weite Strecke Landes umspannen konnte. Auf diesem Raume baute sie dann die Stadt Karthago, welche bald der bedeutendste Handelsplatz an der Mittelmeer-

küste wurde. Aeneas, der Trojanerheld, der nach Trojas Zerstörung in die Fremde gezogen, um sich eine neue Heimath zu suchen (cfr. § 17 und § 27), soll, vom Sturm an die afrikanische Küste verschlagen, nach Karthago gekommen sein, hier der schönen Dido Liebe gewonnen haben und von ihr freundschaftlich aufgenommen worden sein. Auf Zeus Befehl aber, den Hermes ihm überbrachte, musste Aeneas Dido verlassen und diese gab in der Verzweiflung darüber sich selbst den Tod.

§ 44. Inder.

Die Inder, eines der ältesten Völker der Erde, hatten ihre Wohnsitze in den reichgesegneten Gegenden zwischen Asiens Riesenströmen Indus und Ganges und deren gewaltigen Nebenflüssen. Der Ganges ist der Inder heiliger Strom, der auf den Höhen des Hymalaya seinen Ursprung nimmt, wo die höchste Gottheit, Indra, ihren Sitz hat. Anfangs kennt die indische Religion nur diesen einen Gott, dann aber später eine höchste Götterdreiheit: Brahma, der Allerschaffer, Vischnu, der Allerhalter und Siva, der Zerstörer. Aehnlich wie bei den späteren Aegyptern zerfiel die Gesammtheit des indischen Volkes in mehrere scharf gesonderte Stände oder Kasten. Die erste Kaste, die der Brahmanen oder Priester, aus Brahma's Munde hervorgegangen, beschäftigte sich mit der Auslegung der heiligen Schriften, Vedas genannt, der indischen Bibel, welche in der heiligen Sanskritsprache abgefasst waren. Die Brahmanenkaste ist streng geschieden von den drei andern Kasten, von der Kriegerkaste oder Kschatrias, aus Brahma's Armen entsprungen, von der Ackerbau- und Handelskaste oder Waischyas, aus den Schenkeln

Brahmas entsprossen, und von der gewerbtreibenden, dienenden Kaste oder Sudras, aus Brahma's Beinen entstanden. Ausser diesen vier Kasten gab es noch eine niedrigste Menschenklasse, die der Parias, die als der Auswurf der menschlichen Gesellschaft angesehen wurde, mit der jegliche Gemeinschaft verboten war, ja, deren Anblick allein schon verunreinigte und die zu den allerniedrigsten Beschäftigungen herabgezwungen wurde.

Meder und Perser. § 45.

Im Süden des kaspischen Meeres und im Osten von Assyrien lag das Land Medien. Lange Zeit der assyrischen Herrschaft unterthan, hatten die Meder nach der Auflösung des altassyrischen Reiches im achten Jahrhundert v. Chr. sich selbstständig gemacht und in Dejoces (709—657) einen eignen König erlangt, der dem Reiche in der von ihm begründeten Hauptstadt Ekbatana einen Mittelpunkt gab. Anfänglich sollen die Meder keinen König gehabt haben, daher herrschte grosse Unordnung und Gesetzlosigkeit in ihrem Staate. Nun lebte unter ihnen in einem Dorfe der weise Dejoces, der die Zwistigkeiten seiner Mitbürger geschickt und gerecht zu schlichten wusste, daher er bald hochgeehrt und angesehen war. Als er aber einst erklärte, um geringen Lohn nicht ferner Richter sein zu wollen und sich ganz zurückzog, wurde der Zustand der Gesetzlosigkeit im Reiche so gefahrdrohend, dass die Meder, um Ordnung im Staate zu haben, auf Anrathen seiner Freunde den Dejoces zum Könige wählten. Ihm folgte in der Herrschaft sein Sohn Phraortes (656—633) und dann sein Enkel Kyaxares (633 bis 593), der im Verein mit den Babyloniern Ninive zerstörte und einen Theil Kleinasiens eroberte, so-

dass unter ihm Medien das grösste asiatische Reich wurde. Des Kyaxares Sohn Astyages (593—558) aber war der letzte medische König, denn er wurde durch den Perser Cyrus vom Throne gestürzt. Die grosse Landschaft Persis gränzte südlich an Medien und bildete einen Theil des medischen Reiches, dem die Perser nur ungern unterthan waren. König Astyages hatte seine Tochter Mandane mit einem vornehmen Perser Namens Cambyses vermählt. Einst hatte Astyages ein böses Traumgesicht, das ihm die Traumdeuter also auslegten: er werde durch seinen Grosssohn die Herrschaft verlieren. Als bald darnach Mandane einen Sohn erhielt, gab Astyages seinem Diener Harpagus den Befehl, das Knäblein zu tödten. Harpagus übergab das Kind dem Hirten Mithradates mit der Weisung, dasselbe auszusetzen. Mithradates aber, dem eben sein Söhnlein gestorben war, setzte die Leiche, angethan mit den Kleidern des Königskindes in einer Wildniss aus und behielt letzteres bei sich und zog es als seinen Sohn auf, der den Namen Cyrus erhielt. Als zehnjähriger Knabe spielte einst Cyrus mit anderen Knaben das Königsspiel, wobei er von seinen Kameraden zum Könige gewählt war. Da nun beim Spiele Einer sich dem Befehle des kleinen Cyrus widersetzte, wollte dieser ihn durch Schläge zum Gehorsam zwingen und prügelte ihn durch. Der geschlagene Knabe, Sohn eines vornehmen Meders, lief weinend und klagend zu seinem Vater, der sich beim Könige Astyages über den übermüthigen Hirtenknaben beschwerte. Astyages liess den kleinen Cyrus vor sich kommen und erkannte in ihm seinen Enkel, den er nun bei sich behielt. Um sich aber an seinem ungehorsamen Diener Harpagus, der seinen Enkel hatte tödten sollen, zu rächen, liess

Astyages dessen Sohn morden und das Fleisch desselben bei einem Mahle dem Harpagus vorsetzen. Harpagus schwur, an Astyages Rache zu nehmen, verbarg jedoch die Ausführung derselben, bis zu der Zeit, wo Cyrus herangewachsen. Dann überredete er den Cyrus, weil Astyages grausam und hart regierte, diesen vom Thron zu stürzen. Cyrus, damals Statthalter in der Landschaft Persis, rief die Perser zum Aufstande gegen den König wach. Astyages rüstete ein Heer und war so blind, dem Harpagus die Führung desselben gegen Cyrus zu übergeben. Es kam zu einer Schlacht, in der aber Harpagus mit seinen Truppen zum Cyrus überging und dieser über den König siegte. Astyages wurde entthront und gefangen genommen (559), lebte aber ungefährdet beim Cyrus. So wurden die Perser die Herren der Meder, Cyrus aber Begründer des grossen Perserreiches, das er von der von ihm auf dem Schlachtfelde, wo er die Meder besiegte, erbauten Hauptstadt Pasargadä aus beherrschte.

§ 46. Cyrus.

Cyrus (559—529) regierte nun über Persien und Medien und erweiterte sein Reich durch grosse Eroberungen. Zunächst zog er nach Klein-Asien und besiegte hier den König Krösus von Lydien, den Schwager des Astyages, den er gefangen nahm und verbrennen lassen wollte. Als Krösus, der reichste Fürst seiner Zeit, auf dem Scheiterhaufen lag, rief er dreimal den Namen des grossen athenischen Weisen Solon. Dieser hatte einstmals den lydischen König in dessen Hauptstadt Sardes besucht und war von ihm ehrenvoll aufgenommen worden. Krösus, der wegen seiner Reichthümer sich für den glückseligsten aller Menschen hielt, zeigte Solon seine Schätze und fragte ihn: wen er für den glücklichsten Menschen halte, dabei hoffend der

weise Mann werde keinen andern als ihn selber nennen. Solon nannte aber zunächst einen athenischen Bürger und dann zwei griechische Jünglinge und meinte, als Krösus verwundert fragte, ob er denn nicht ihn nennen werde, dass kein Mensch vor seinem Tode glücklich zu schätzen sei. Jetzt, nachdem Krösus selbstgefällig den Orakelspruch: „Wenn Krösus den Halys (den Grenzfluss seines Reiches gegen Osten) überschreite, werde er ein grosses Reich zerstören", zu seinen Gunsten gedeutet, gegen die Perser gezogen, aber besiegt worden war und nun sein Ende vor sich sah, jetzt auf dem Scheiterhaufen erkannte der Unglückliche die Wahrheit des Solonischen Ausspruches und rief des Weisen Namen. Cyrus fragte, was der Ruf bedeute und als er alles erfahren, liess er, eingedenk der Wandelbarkeit des menschlichen Glückes, dem besiegten Krösus Gnade zu Theil werden, schenkte ihm das Leben und hielt ihn als treuen Rathgeber in Ehren an seinem Hofe. Nachdem Cyrus das lydische Reich erobert und dadurch ganz Klein-Asien nebst den griechischen Kolonien an der Westküste sich unterworfen hatte (um 540), zog er gegen den König Belsazar von Babylon und machte durch Besiegung desselben dem babylonischen Weltreiche ein Ende (536). So reichte nun seine Herrschaft vom Indus bis ans agäische Meer, vom Kaukasus bis nach Aegypten. Nach dem Falle Babylons gestattete Cyrus den Juden die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina, die nun unter Serubabel und dem Hohenpriester Josua heimkehrten und den zerstörten Tempel wieder aufbauten. Auf einem Kriegszuge gegen die Völker im Norden seines Reiches fiel (529) Cyrus und wurde zu Pasargadä bestattet.

§ 47. Cambyses. Sein Sohn Cambyses (529—522) folgte ihm in der Herrschaft. Er unternahm (525) einen Eroberungs-

zug nach Aegypten, welches sich nach der Einnahme von Memphis unter seinem Könige Psammenit unterwerfen musste (cfr. § 41). Von Aegypten aus zog Cambyses gegen die Aethiopen, konnte aber nichts ausrichten, da ihm die Lebensmittel ausgingen; einen anderen Zug in die lybische Wüste hinein büsste er mit dem Untergange seines Heeres. Des Cambyses Herrschaft war eine tyrannische und grausame; in Aegypten liess er den heiligen Stier Apis tödten, viele Tempel zerstören, Priester geisseln und angesehene Männer hinrichten, wüthete überhaupt so, dass vor seiner Grausamkeit weder Aegypter, noch Perser, ja selbst seine nächste Umgebung nicht sicher waren. Aus Misstrauen liess er seinen eigenen, in Persien zurückgebliebenen Bruder Smerdis tödten. Dessen Tod aber machte sich ein medischer Magier (Sphendadates) zu Nutz und riss, indem er sich für den gemordeten Smerdis ausgab, die Herrschaft an sich. Auf die Kunde von diesem Vorgange in Persien zog Cambyses gegen den Pseudo-Smerdis (den falschen Smerdis), verstarb aber auf dem Zuge in Syrien, indem er, als er sein Ross besteigen wollte, durch sein eigen Schwert sich tödtlich verwundete. Wenige Zeit darnach wurde der Betrug des Pseudo-Smerdis entdeckt und der Betrüger durch sieben vornehme Perser nebst seinem Anhange erschlagen.

§ 48. Darius.

An der Spitze der sieben verschworenen Fürsten stand das Hydaspes Sohn, Darius, aus dem angesehenen Geschlechte der Achämeniden stammend, ein Grossneffe des Cyrus und dieser wurde nun zum König von Persien erhoben. Wie die Sage erzählt wurde Darius durch eine Art Loos oder durch ein den Persern heiliges Pferdeorakel König, denn die Fürsten hatten sich geeint, den

als Herrscher anzuerkennen, dessen Ross bei einem gemeinsamen Morgenritte zuerst der aufgehenden Sonne entgegenwiehern würde. Der schlaue Stallmeister des Darius führte dessen Pferd am Abend vorher in die Vorstadt und fütterte es dort gründlich, gab ihm aber in der Nacht und des Morgens früh keine Nahrung. Als nun bei Sonnenaufgang die Fürsten durch die Vorstadt ritten, wieherte des Darius Ross an jener Stelle, wo es Tags zuvor so reichlich gefüttert worden war und die Fürsten erkannten in Folge dessen den Darius als König an.

Des Darius thatkräftige und ruhmreiche Regierung (521—485) wurde anfänglich durch mehrfache Aufstände im Osten bedroht, doch gelang es ihm derselben Herr zu werden und sie mit Energie zu unterdrücken. Durch glückliche Eroberungen am Indus und den Erwerb der Insel Samos erreichte das Perserreich unter Darius seine grösste Ausdehnung. Sein unglücklicher Zug gegen die Skythen in Europa zum linken Donauufer legte den ersten Grund zu den später ausbrechenden grossartigen, für die Perser aber verhängnissvollen Kämpfen mit dem kleinen Volk der Griechen und ist daher genauer bei der griechischen Geschichte in Betracht zu ziehen.

Y Y